Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Donnerstag, 23. Juli 1942 | Verlag von J. D. Küster Nachf. | 132. Jahrgang / Nr. 170 / Ausgabe A

Simowitsch putscht wieder — aber in London

Kabinettskrise bei den Ausgerückten

Von unserem Mitarbeiter.

Belgrad, 21. Juli.

Es ließe sich statistisch ohne viel Mühe nachweisen, daß vor diesem Kriege unter allen europäischen Staaten das frühere jugoslawische Königreich den stärksten Verbrauch an Ministern gehabt hat. Die Dinge lagen hier meistens so, daß ein Minister seinen Posten verlassen mußte, wenn er genug ins Verdienen gebracht hatte, und da sich damit überdies der Anspruch auf eine sehr namhafte Pension verband, war bei jeder Kabinettsumbildung das geschäftliche Moment weit wichtiger als politische Erwägungen. An diesen einträglichen Gepflogenheiten ist auch später nichts geändert worden, da es schon längst keinen jugoslawischen Staat mehr gab. Als vor fünf Viertel Jahren der durch den Militärputsch zur Macht gekommene „König" Peter nach einer zehn- oder zwölftägigen „Regierungszeit" — historisch steht die Zeitdauer noch nicht genau fest — davongelaufen ist, um im Flugzeug zuerst nach Aegypten und dann weiter nach England zu flüchten, hat seine engste Umgebung den gleichen Weg genommen. Die Simowitsch und Konsorten etablierten sich nun auch in London als „Regierung" und für die Kosten kam bereitwillig das Foreign office auf und verbuchte sie als einen an sich kaum nennenswerten Teil der englischen Kriegsumlage. So sehr hatte sich damals die Flucht überstürzt, daß man aus den eigenen Staatskassen nur ein paar lumpige Millionen mitnehmen konnte.

Diese paar Millionen sind aber in London rasch verbraucht worden. Das Leben dort ist sehr teuer und die Allüren der jugoslawischen „Regierungs"mitglieder waren nicht minder kostspielig gewesen. Und dann ist man auch im Exil

der einträglichen Tradition des Ministerwechsels

aus geschäftlichen Erwägungen und nach einem bestimmten Turnus treu geblieben, wobei jetzt allerdings auch noch gewisse Eifersüchteleien und ein recht primitiver Brotneid mit eine Rolle spielten. Gleich zu Beginn dieses Jahres hatte es die erste „Regierungskrise" gegeben: Dem Putschistengeneral Dragischa Simowitsch folgte der schon 73jährige frühere Belgrader Universitätsprofessor Slobodan Jovanowitsch als Ministerpräsident, der sich als Leiter des sogen. „Serbischen Kulturbundes" seinerzeit in der Londoner Downingstreet Liebkind gemacht hatte. Er verpflichtete nämlich die Mitglieder des besagten Kulturbundes zum Tragen kleiner englischer Fähnchen auf den Rockaufschlägen, was also nachträglich irgendwie belohnt werden mußte. Mit Simowitsch sind dann die meisten Mitglieder der jugoslawischen Exilregierung ausgetauscht oder, genauer gesagt, „pensioniert", also finanziell versorgt worden. General Simowitsch kann als wichtigstes Ergebnis seiner Londoner Ministerpräsidentschaft immerhin den Abschluß eines „Bündnisses" mit der griechischen Exilregierung buchen, dessen Sinn (oder eigentlich Unsinn) freilich kein Mensch versteht. Ueber die Leistungen eines Slobodan Jovanowitsch und seiner Kabinettsmitglieder — es gibt sogar einen eigenen „jugoslawischen" Postminister — ist bisher noch nichts mitgeteilt worden. Nur soviel wurde zwischendurch bekannt, daß es auch weiterhin

Kabinettskrisen sozusagen am laufenden Band

gegeben hat und daß sich der Putschistengeneral Simowitsch nebenher als Ministerstürzer betätigte. Er verlangte u. a., wie aus einem in der Londoner Presse veröffentlichten Brief hervorging, den Rücktritt des „Kriegsministers" Oberstleutnants Miodrag Lositsch, den er wegen seiner negativen moralischen Qualitäten und seiner sonstigen Unfähigkeit ablehnte, und die Ernennung des Brigadegenerals Borivoy Mirkowitsch zu dessen Nachfolger. Mirkowitsch, so hieß es in dem erwähnten Schreiben, wäre in seiner Eigenschaft als Kommandant der Luftwaffe und Erster Adjutant des Königs Peter der „Hauptorganisator des Staatsstreiches vom 17. März 1941 gewesen und er hätte sich also durch diese „kühne Tat" große Verdienste erworben.

Die jüngste Krise der jugoslawischen Schattenregierung aber, über die dieser Tage der serbische Ministerpräsident Neditsch einer bei ihm erschienenen Bauernabordnung nähere Mitteilungen machte, scheint nun doch auch ernstere Hintergründe zu haben, und sie verdient deshalb immerhin einige Beachtung. Die seit Wochen unter

den Nutznießern des „Kabinetts" Jovanovitsch

immer stärker in Erscheinung getretenen Gegensätze haben nämlich jetzt zu einem völligen Bruch geführt und es entstanden obendrein gleich drei verschiedene Gruppen, die einander auf das heftigste befehden. Die eine Gruppe ist in London geblieben und lebt weiter von den Almosen Englands, die zweite hat sich nach den Vereinigten Staaten begeben und erhofft sich dort vielleicht eine bessere Bezahlung ihrer wichtigtuerischen Tätigkeit und die dritte Gruppe endlich, die sich offenbar bei dem ganzen Geschäft benachteiligt fühlte, schützte eine angebliche Unzufriedenheit mit der „Regierungspolitik" vor und verlegte ihren Aufenthalt vorläufig nach Kairo. Diese dritte Emigrantengruppe hat übrigens von dort aus den serbischen Ministerpräsidenten Neditsch wissen lassen, daß sie heute seine Politik durchaus billige und gerne nach Serbien zurückkehren möchte, um ihre Loslösung von der jugoslawischen Regierungskomödie vor aller Welt zu dokumentieren.

Wie diese neueste Krise schließlich ausgehen wird, läßt sich im Augenblick noch nicht voraussehen. Zunächst ist die Zahl der pensionierten jugoslawischen Minister nur wieder um ein Dutzend vergrößert worden und die Zurückgetretenen — man kann das Wort in seiner aktiven wie in seiner passiven Form verstehen — haben sicherlich schon ihre Nachfolger erhalten, die nun darauf warten, bis auch für sie ein Ruhegehalt fällig wird. Vorausgesetzt, daß England weiter zahlt.

Die deutsch-rumänische Einigkeit

Marschall Antonescu sprach am Grabe König Ferdinand I.

DNB. Bukarest, 22. 7. Aus Anlaß der 15. Wiederkehr des Todestages Königs Ferdinand I. von Rumänien fand an den Königsgräbern von Curtea de Argesch eine Gedenkfeier statt, an der König Michael und Marschall Antonescu, der stellvertretende Ministerpräsident Prof. Mihai Antonescu, sowie die Ritter des von König Ferdinand gestifteten Ordens „Michael der Tapfere", darunter auch deutsche Offiziere, teilnahmen. In seiner Grabrede ehrte Marschall Antonescu das Andenken der rumänischen Gründerfürsten König Karol I. und Ferdinand I. In seiner Ansprache wandte er sich auch an die deutschen Offiziere und erklärte u. a.: „Zu uns kommen auch tapfere deutsche Offiziere als Ritter des Ordens, die sich Ruhm und unseren Dank erworben haben, indem sie für ihr deutsches Vaterland, für uns und für Europa kämpften. Sie werden nirgends mehr und besser als hier in der Gruft dessen, der als deutscher Prinz geboren wurde und als rumänischer König gestorben ist, die deutsch-rumänische Einigkeit in der Bindung des Blutes unseres Kampfes von heute verstehen."

Die ganze Südfront in Bewegung

Planmäßiger Feindwiderstand bei Rostow zusammengebrochen

Der Don ostwärts des Donez in breiter Front überschritten — Italienische Verbände nahmen Kohlenrevier Kraßnijlutsch

Sowjetluftwaffe verlor vom 8.—20. Juli 829 Flugzeuge — Fünf britische Schnellboote im Kanal vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 22. 7. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der planmäßige Widerstand des Feindes im Raum von Rostow ist zusammengebrochen. Deutsche und verbündete Truppen stehen vor der befestigten Brückenkopfstellung, die im Halbkreis um die Stadt angelegt ist. Ostwärts des Donez wurde der Unterlauf des Don in breiter Front überschritten. Italienischen Verbänden gelang es im Rahmen der Verfolgungskämpfe im Donezbogen am 19. Juli, das wichtige Kohlenrevier Kraßnijlutsch in die Hand zu nehmen, dabei wurden zahlreiche Gefangene gemacht und erhebliche Beute eingebracht.

Im großen Don-Bogen leistet schwächerer Feind nur geringen Widerstand. Nördlich und nordwestlich Woronesch wurden Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen abgewehrt und hierbei 25 Panzer abgeschossen. Im rückwärtigen Frontgebiet des mittleren Abschnittes wurde die Vernichtung weiterer feindlicher Gruppen abgeschlossen.

Südlich des Ilmen-See und vor einem Brückenkopf am Wolchow brachen mehrere feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten zusammen. Hierbei vernichtete die Brückenkopfbesatzung 31 Panzer, zum großen Teil im Nahkampf.

Im hohen Norden wurden feindliche Batterien auf der Fischerhalbinsel durch Sturzkampfflieger mit vernichtender Wirkung bekämpft.

In der Zeit vom 8. bis 20. Juli verlor die Sowjetluftwaffe 829 Flugzeuge. Davon wurden 640 in Luftkämpfen, 62 durch Flakartillerie und neun durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 70 eigene Flugzeuge verloren.

Nach militärisch wirkungslosen Tages-Störangriffen einzelner britischer Bomber auf westdeutsches Gebiet warf der Feind in der vergangenen Nacht vor allem auf Stadt und Umgebung von Duisburg und die Stadt Moers eine größere Zahl von Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Im Verlaufe des Seegefechts im Kanal wurden von unseren leichten Seestreitkräften außer dem feindlichen Führerboot weitere sechs britische Torpedo-Schnellboote im Nahkampf in Brand geschossen, von denen vier untergingen. Ein britisches Kanonen-Schnellboot wurde durch einen deutschen Unterseebootjäger im Rammstoß versenkt. Die Flagge des Bootes wurde erbeutet, mehrere Gefangene eingebracht. Der unter Führung von Korvettenkapitän Wunderlich zur Sicherung eines Geleitzuges eingesetzte Verband ist nach Durchführung seiner Aufgabe ohne Verluste in seinem Bestimmungshafen eingelaufen. An der niederländischen Küste schoß Marineartillerie fünf britische Flugzeuge ab.

Das Jagdgeschwader 54 schoß seit Kriegsbeginn 2500 Flugzeuge ab.

Die Luftwaffe unterstützte die Verbände des Heeres durch Bombenangriffe gegen feindliche Widerstandsnester und aufgestaute Kolonnen. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Südausgänge der Stadt Rostow sowie gegen Bahnanlagen un den Eisenbahnverkehr.

Ergebnisloser britischer Jagdvorstoß

gegen den Küstenraum der besetzten Westgebiete.

DNB. Berlin, 22. 7. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, unternahm die britische Luftwaffe im Laufe des Dienstag Jagdvorstöße gegen den Küstenraum der besetzten Westgebiete. Bei dem Versuch, Truppentransportzüge und marschierende Kolonnen anzugreifen, wurden die britischen Verbände durch deutsche Jäger und Flakartillerie zersprengt, so daß sie nicht zur Durchführung ihrer Angriffsabsichten kamen. Hierbei wurde ein britisches Jagdflugzeug zum Absturz gebracht. Zwei weitere britische Flugzeuge erhielten so schwere Beschädigungen, daß mit Sicherheit mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

*

Berlin. Einer der erfolgreichsten englischen Jagdflieger, Flugzeugkommodore Finucan, wurde bei einem Jagdvorstoß zur französischen Kanalküste am 15. Juli von der deutschen Luftabwehr abgeschossen und fand den Tod.

Auch bei Taganrog zum Angriff angetreten

DNB Berlin, 22. 7. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen im südlichen Abschnitt der Ostfront mitteilt, sind auch die im Raum um Taganrog stehenden deutschen Verbände zum Angriff angetreten. Damit befindet sich die ganze Südfront in Bewegung und ist trotz starker Verminung des Kampfgeländes im konzentrischen Vorgehen auf Rostow.

Der Vormarsch auf Rostow

Rastlose Verfolgung des Feindes im großen Don-Bogen

DNB Berlin, 22. 7. Im südlichen Abschnitt der Ostfront drangen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, die deutschen und verbündeten Truppen weiterhin gegen die Befestigungen von Rostow vor. Ostwärts Rostow wurde der Feind auf eine stark befestigte Panzergrabenstellung zurückgeworfen.

Durch den unaufhaltsamen Vormarsch, in dessen Verlauf mehrfach zäher Widerstand der Bolschewisten zu brechen war, und durch die hochsommerliche Hitze wurden

den deutschen Infanteristen höchste Leistungen abverlangt.

Das Vordringen des Heeres in Richtung Rostow wurde von Sturzkampfflugzeugen mit Bombenangriffen auf feindliche Stellungen, marschierenden Kolonnen und Fahrzeugansammlungen unterstützt. Ueber 400 Fahrzeuge und Zugmaschinen blieben vernichtet auf den stark verstopften Straßen liegen. Kampf- und Zerstörerflugzeuge vergrößerten die Verwirrung in den zusammengeschlagenen und sich immer von neuem aufstauenden feindlichen Kolonnen, so daß die Bolschewisten schwere Verluste an Menschen und Material erlitten. Bei Angriffen gegen den Südteil der Stadt Rostow wurden Munitionsarsenale und Lagerhallen wiederholt getroffen. Dichte Rauchwolken lagen über der Stadt und ihrer Umgebung.



Zu den Kämpfen bei Rostow (Scherl)

Auch die Bildung der Brückenköpfe über den unteren Don ostwärts des Zusammenflusses von Don und Donez wurden von der Luftwaffe unterstützt.

Im großen Donbogen

setzten Infanterie und motorisierte Verbände trotz des sehr heißen, sonnigen Wetters rastlos ihre Verfolgung fort. Vereinzelter feindlicher Widerstand wurde schnell gebrochen.

Versuche des Feindes, südlich Woronesch mit Spähtrupps über den Don vorzustoßen, scheiterten im Abwehrfeuer ungarischer Verbände.

Gegen den Nordteil des Brückenkopfes Woronesch geführte Infanterie- und Panzervorstöße der Bolschewisten zerbrachen unter hohen Verlusten für den Feind.

Viele Köche

Anglo-amerikanisches Kunterbunt.

(WZ) Engländer und Amerikaner müssen angesichts des Zusammenbruches des planmäßigen Widerstandes im Raum von Rostow und des Ueberschreitens des Don in breiter Front auch die letzten Hoffnungen auf die Verteidigungslinie Timoschenkos vom Asowschen Meer bis Stalingrad hin begraben. Wörtlich erklärte Reuter in seinem Auslandsdienst am Dienstagabend: „Es unterliege keinem Zweifel, daß der bedeutende militärische und wirtschaftliche Knotenpunkt der Front der Sowjetunion, Rostow, in äußerster Gefahr ist. Es ist zwar eine persönliche Ansicht, daß es den bolschewistischen Abteilungen nicht mehr gelingen wird, die Stadt zu halten, weil die Deutschen bereits von Osten her am Don entlang marschierten. Ich glaube, daß zur Zeit das Höchste, worauf wir hoffen können, eine längere Verteidigung ist."

Was Reuter hier schreibt, wird auch von anderen Londoner Nachrichtenstellen jetzt vollauf unterstrichen. In dem Augenblick, da Rostow nahezu verloren ist, beginnt auch bereits in London die alte Taktik wieder aufzuleben, die Bedeutung eines gefährdeten Punktes herabzumindern. Sowie man von Sewastopol kurz vor dessen Fall behauptete, sein strategischer Wert wäre gar nicht so hoch, so wird nun von Rostow ebenfalls schnell und unbekümmert gesagt, Timoschenko erblicke in Rostow gar nicht einen wichtigen Stützpunkt, sondern erst in der Kaukasuslinie.

Trotz dieser Bagatellisierungsversuche dürfte der Sturm hinter den Kulissen der englischen und amerikanischen Politik wieder groß sein. Nicht zuletzt unter dem Einfluß der bolschewistischen Niederlage am Don und vor Rostow, hat Churchill, wie Londoner Zeitungen mitteilen, eine Sitzung von englischen und amerikanischen Militärsachverständigen einberufen, die wieder nichts anderes als die Frage einer „Entlastung" der Sowjetunion besprechen sollen. Bestimmt wird es in dieser Konferenz genau so kunterbunt durcheinander gehen, wie in den Spalten der englischen Blätter zum Problem der „zweiten Front". Einige Londoner Zei-

tungen dringen auf die sofortige Errichtung einer Landfront Englands und der USA., die anderen wieder warnen wegen Mangels an Schiffsraum, dritte Stellen betonen die überragende Bedeutung der britischen Stellungen in Aegypten und dem Vorderen Orient, die nach englischer Auffassung bekanntlich noch lebenswichtiger sind als die Positionen in der Sowjetunion.

Schließlich wird auch auf die politischen Folgen eines falschen Entschlusses aufmerksam gemacht. So brodelt es in der Nachrichtenküche der Angelsachsen. Auch Churchills Besprechungen werden bestimmt das Durcheinander nicht beseitigen.



Der Frontverlauf im Brückenkopf ostwärts des Don um Woronesch.

Das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlicht diese Skizze über den Frontverlauf bei Woronesch. Der Wehrmachtbericht vom 21. Juli sagt hierüber folgendes: „Die in der englischen und sowjetrussischen Presse verbreiteten Nachrichten über die Lage bei Woronesch sind frei erfunden. Die dort kämpfenden Infanterie-Divisionen sind weder abgeschnitten, noch fliehen sie über den Don. Sie halten nach wie vor den erstrebten Brückenkopf von Woronesch und die Stadt selbst und haben alle sowjetischen Angriffe blutig abgewiesen.

Scherl-Bild (OKW.) (Seeland)

Der Herr Oberkommandierende

Roosevelt läßt der Ruhm, den sich der Filmgeneral Mac Arthur auf den Philippinen erworben hat, anscheinend keine Ruhe. Er, der schon auf vielen Gebieten seine beachtlichen Qualifikationen bewiesen hat, wir denken nur an seine Rolle als skrupelloser Devisenschieber zu der Zeit, als die deutsche Mark nach dem ersten Weltkrieg zusammenbrach, oder an jene Rolle, die er als Dokumentenfälscher im Falle Belmonte spielte — — er hat jetzt auch den begreiflichen Ehrgeiz, seinen Ruf als „Meisterstratege" dadurch zu untermauern, daß er sich nach Kräften um den Posten eines Oberkommandierenden über alle Streitkräfte der alliierten Nationen bemüht. Zwar ist es noch nicht ganz so weit, aber wie aus Nordamerika gefunkt wird, sei „in Kürze" damit zu rechnen, daß Roosevelt dieses Amt „mit allgemeiner Zustimmung" antritt. Er scheint sich aber als zukünftiger Oberkommandierender doch nicht ganz sicher zu fühlen. Jedenfalls hat er sich schleunigst einen neuen „Berater" in Gestalt des in Vichy durch seine Taktlosigkeit gescheiterten ältlichen Admirals Leahy zugelegt, der in Zukunft, wie es in dem Bericht aus den USA. heißt, Roosevelt „hilfreich zur Seite stehen" soll.

Damit ist wieder einmal allen geholfen: Roosevelt hat ein neues Spielzeug, an dem er so lange drehen wird, bis es genau so unheilbar entzwei sein wird wie beispielsweise seine New-Deal-Pläne. Und Leahy, der Erdiplomat, hat einen neuen Posten, der ihn vollauf beschäftigen dürfte, denn die Dummheiten des Präsidenten auf diesem Gebiet vor allem anderen Stellen zu vertuschen, ist immerhin eine Beschäftigung, die die Arbeitskraft eines Mannes schon ausfüllen kann. Es fragt sich nur, was die „Verbündeten" dazu sagen werden, vor allem natürlich Herr Churchill. Aber der wird bekanntlich nicht mehr gefragt, sondern muß, wenn die Dinge ein sehr gefährliches Aussehen erhalten, schleunigst zur Befehlsausgabe nach Washington fliegen. Ob die britischen Militärs allerdings von den strategischen Gaben Roosevelts ebenso überzeugt sein dürften, wie beispielsweise wir von den Gangstereigenschaften dieses „Staatsmannes" ist eine Frage, die wahrscheinlich erst die Zukunft beantworten wird. Dann aber wird es auf jeden Fall zu spät sein.

Vernichtungsschlacht gegen Tschungkingtruppen

Große Verluste der Tschungking-Truppen in Honan und Hopeh.

DNB. **Tokio**, 22. 7. **Im Verlauf der seit dem 14. Juli in Gange befindlichen Vernichtungsschlacht gegen die 143. und 119. Tschungkingdivision im Gebiet nordöstlich von Schinyang im Süden der Provinz Honan auf der Bahnstrecke von Peking nach Hankau vernichteten japanische Einheiten am 17. und 18. Juli ungefähr 3000 Tschungkingtruppen bei Yanghochen, 25 Kilometer nordostwärts von Schingyang, wie „Asahe Schimbun" aus Hankau berichtet.**

Eine andere japanische Einheit versetzte der vierten Tschungkingarmee westlich des Yocha-Sees am 14. und 15. Juli einen tödlichen Schlag, nachdem sie die Stellungen der 48. Tschungkingarmee bei Yingtscheng im Zentrum der Provinz Hopeh zerschlagen hatten. Der Feind floh in größter Verwirrung.

In Kürze

Berlin. Der Führer hat Reichsminister Dr. Seß-Inquart zum 50. Geburtstag in einem persönlichen Handschreiben seine herzlichen Glückwünsche übermittelt.

Berlin. Reichspressechef Dr. Dietrich hat seinen Stabsleiter Helmut **Sündermann** zu seinem Stellvertreter in seiner Eigenschaft als Pressechef der Reichsregierung bestimmt.

Berlin. Die im vergangenen Jahr erstmalig erfolgte Arbeitsplatzablösung werktätiger Frauen durch auslandsdeutsche Frauen wird in diesem Jahr in erhöhtem Umfange durchgeführt.

Und drüben liegt Schweden . . .

Von unserem Berichterstatter

(Hm.) **Kopenhagen**, im Juli 1942.

Die sowjetischen Angriffe auf schwedische Schiffe haben wieder einmal die Aufmerksamkeit breitester Massen auf das Land im Norden gelenkt, das im Geschehen der letzten Jahre eine recht eigenartige und zweideutige Rolle spielte: auf **Schweden**. Von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat wurde es stiller um diesen geographischen Begriff, über dem die blaue Flagge mit dem gelben Kreuz flattert und dessen Steuer einem unruhigen Pendel gleich nach allen Seiten der Windrose ausschlägt.

Man liebäugelt mit Demokratie und Plutokratie und machte eine Konzession nach der anderen den roten Wellen, die von Moskau aus den Weg auch nach Schweden fanden. Dabei sind auch für Stockholm die Zeiten einstweilen vorbei, in denen in Saßnitz beim Betreten der Schwedenfähre, die das Wasser überbrückte im Zuge nach Trelleborg, lieblicher Kaffeeduft dem Reisenden als erstes schwedisches Willkommen in die Nase stach und üppige Schwedenplatten, zu denen unverzollter Whysky kredenzt wurde, schon beim Hissen der Anker auf hungrige Mägen warteten. Die Rationierung und das Kartensystem ist auch bei diesen nordischen Nachbarn längst zu finden. Aus dem einst so reichen Schweden wurde ein Land, das die Auswirkungen des neuen Weltkrieges ganz besonders durch seine Haltung und Einstellung den Tagesproblemen gegenüber empfindlich zu verspüren bekommt und immer deutlicher zu der Einsicht gelangt, daß eine Rechnung niemals ohne den Wirt gemacht werden sollte, auch in Stockholm nicht!

Es war ein jähes Erschrecken, als am 22. Juni der „Adam Gorthon" unter schwedischer Flagge von einem roten U-Boot versenkt wurde und 14 Todesopfer forderte. Ein noch bitteres Erwachen aber folgte durch

die Gangster-Serie, die von Moskau aus inszeniert wurde

und der der Reihe nach der „Gallon" am 1. Juli, die „Margareta" am 9. Juli und die „Lulea" am 11. Juli zum Opfer fielen; von den Piratenüberfällen auf einen schwedischen Geleitzug am 6. Juli und anderen roten „Husarenstücken zu Wasser" überhaupt erst gar nicht zu reden. Daß aber kein Geringerer als ausgerechnet der „Rußland-Experi" **Cripps** in einer ganz offen und unmißverständlichen Erklärung diese Sowjetpiraterie billigt und ihr auch im Zuge des anglo-russischen Paktes vom 28. Mai 1942 durch die Auslieferung der Ostsee an Stalin eine Operationsbasis gibt, die sämtliche freien nordischen Völker in die Sowjetzange bringen müßte, ist zweifellos die allerbitterste Pille, die Schweden in den letzten Jahren schlucken mußte.

Doch letzten Endes ist ein jeder seines Glückes Schmied, und auch in Stockholm bettet man sich so, wie man zu schlafen wünscht! Wie lange ist es denn eigentlich her, daß die Komintern ganz offen, nachdem ihnen das deutsche Schwert auf dem übrigen Kontinent den Garaus bereitet hatte, Stockholm als Angriffsbasis gegen die alte Welt ausbauten und von Schweden aus ihre

Arbeit des Zersetzens, Aufwiegelns und Vortragens der Weltrevolution

in Szene setzten? Wie lange ist es her, daß große Reisebüros gegenüber dem Stockholmer Zentralbahnhof, also im Herzen der Stadt und des Landes, willig und gerne ihre Schaufenster der gemeinsten, zersetzendsten und verlogensten Hetze Großbritanniens zur Verfügung stellten und so die sonst gesunde schwedische Volksseele systematisch vergifteten? Und wie lange ist es her, daß die Stockholmer Sowjetbotschaft, von einer notorischen Kokotte geleitet, Millionen und aber Millionen unter eine bestimmte Spezies schwedischer Presse verschleuderte, um zum Krieg gegen Deutschland oder aber zumindest zur offenen Aufgabe der schwedischen Neutralität den Achsenmächten gegenüber zu hetzen?

Die Welt ist heute kurzlebig und vergißt manchmal allzuschnell! Die letzten Sowjetprovokationen, die zugleich

Provokationen Schwedens durch England

darstellen, aber tilgen diese Vergeßlichkeit und zeigen einem jeden guten Schweden die ungeheure Gefahr, in der sich heute das schwedische Staatsschiff befindet. Kein Wunder, daß das Thema „Sowjetrußland und Schweden", das im Grunde genommen schon immer seit dem finnisch-russischen Winterkrieg 1939/40 in Stockholm zur Debatte stand, heute in breitester schwedischer Öffentlichkeit weitgehendste Beachtung und Erörterung findet, um nicht zu sagen: Tagesgespräch ist! Denn selbst wenn Schweden sich auch nicht offen für Moskau ausspricht, ja sogar in breiten Kreisen den Moskowitern offene Ablehnung entgegenbringt, so bedeutet im heutigen Zeitpunk ein Farbebekennen für England gleichzeitig Farbebekennen für die Sowjets. Schon

das Abrücken Schwedens von Finnland,

das in letzter Zeit immer offenkundiger wurde, zeigt in erschreckendem Maße den Renner, auf dem die Politik bestimmter schwedischer Politiker in englischer Hörigkeit landen konnte. Die mehr oder minder versteckten Vorwürfe gewisser schwedischer Zeitungen an die Adresse des Bruders in Helsinki, Finnland sei selbst an seinem ersten Kriege mit Rußland schuld gewesen, da der Sommer 1941 zur Genüge bewiesen habe, daß man im Winter 1939/40 recht hatte, geben einen noch deutlicheren Beweis ab, welche Dissonanz innerhalb der skandinavischen Völkerfamilie herrscht.

Nun gibt es auch in Schweden noch vernünftige und einflußreiche Kreise, die entrüstet zu diesen Angriffen Stellung nehmen und bei Erörterung des Fragenkompleres den Beweis antreten, daß derartige Behauptungen die ganze finnische Frage auf den Kopf stellen. Denn in der Tat brachte der finnisch-russische Winterkrieg 1939/40 zum allerersten Male sämtlichen nordischen Staaten klar zum Bewußtsein, was Stalin nicht nur gegen die Staaten des Baltikums, sondern neben Finnland auch gegen die weiteren nordischen Staaten, also Schweden und Norwegen im Schilde führte:

gewaltsame Annektion zwecks Expansion und Bolschewisierung

zur Förderung der weltrevolutionären Aufgaben der Komintern, deren außerhalb Moskau amtierende Hauptfiliale ausgerechnet in Stockholm ihren Sitz hat.

Man muß sich auch daran erinnern, daß diese Expansionsgelüste Moskaus mit dem Schrei „nach Narvik!" ja nicht erst von heute oder gestern stammen, sondern schon Hunderte von Jahre alt und in der ganzen panslawistischen Gesamtpolitik mit den Zielen Konstantinopel und Skandinavien seit Peter dem Großen und noch länger her festgelegt sind. Gerade Finnland hat seit beinahe einem Jahrtausend diese politische Binsenwahrheit immer wieder und wieder am eigenen Körper außerordentlich schmerzlich empfinden müssen und kein Land als ausgerechnet Schweden, das in der gesamten finnischen Geschichte eine solch entscheidende Rolle spielt, müßte eigentlich besser als irgendein anderer auf diesem so hochpolitischen geschichtlichen Gebiet ausgezeichnet Bescheid wissen! Finnland hat in seinem Krieg der 100 Tage vor zwei Jahren zum ersten Male erkennen müssen, daß

ein gewaltiger asiatischer Koloß gen Westen gegen Kultur und Abendland

sich in Bewegung setzte, Finnland erlebte am eigenen Leib die Barbarei und das Blutfieber von Horden, deren Wiege nicht Europa, sondern finsteres Asien ist. Aber auch dies gleiche Finnland erkannte als einer der ersten klar und deutlich, daß es nur **eine** Macht der Welt gibt, die hier gebieterisch Einhalt zu befehlen und dem roten Koloß ein Halt entgegenzusetzen versteht: die deutsche Wehrmacht Adolf Hitlers!

Diese Tatsachen müßten auch alle Schweden einsehen, anstatt Diskussionen über das Schicksal Norwegens anzustellen und von „Unterdrückung" zu faseln, selbst, wenn die deutsche Faust einmal energisch zupacken mußte, um im Kampfe gegen Sowjetrußland im Rücken der deutschen und verbündeten Heere reinen Tisch zu schaffen. Denn was hilft diese ganze Faselei im schwedischen Königreich, dieses angebliche Sympathisieren mit dem norwegischen Nachbarn, der sein eigenes Schicksal in verbrecherischem Leichtsinn heraufbeschwor, dieses Hinweisen auf den „nordischen Staatenbund", dem zufolge Oslo besonderes Mitempfinden in Stockholm zu beanspruchen habe — — Wo doch seit beinahe vier Dekaden von diesem „Bunde" überhaupt keine Rede mehr sein kann!

Es wird

höchste Zeit, daß Stockholm wieder Realpolitik treibt,

auch wenn die Börjes und Karins das neue Deutschland ablehnen möchten, das sie ja überhaupt nicht kennen, höchstens in der Verdrehung durch eine Pressekanaille, die von London und Moskau aus gesüttert und dirigiert wird. Immerhin macht sich auf Grund der sowjetischen Angriffe auf schwedische Schiffe heute schon ein Erwachen im gesamten schwedischen Volke bemerkbar und es ist zu hoffen, daß dieses Erwachen nicht zu spät kommt. Denn drüben liegt Schweden, germanisches Blut und germanisches Land . . .!

Schwedischer Protest gegen britische Einflüge

DNB **Stockholm**, 22. 7. **Wie die schwedische Presse berichtete, hat die schwedische Gesandtschaft in London im Auftrage der schwedischen Regierung gegen die britischen Einflüge, die in der Nacht zum 12. Juli über zahlreichen Orten in West- und Südschweden stattfanden, protestiert.**

Warum schweigt Churchill?

Von unserer Berliner Schriftleitung

So redselig wie Churchill und Roosevelt in Ankündigungen von Siegen sind, die niemals errungen werden, so stumm bleiben sie, wenn es gilt, Niederlagen einzugestehen. Am 7. Juli bereits gab das OKW. der Welt Kenntnis von der größten Geleitzugskatastrophe, die sich in der Woche vom 5. bis 12. Juli im nördlichen Eismeer ereignet hat. Von 38 Transportern dieses Geleits wurden mindestens 35 mit annähernd 240 000 BRT. eine Beute der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine. Kaum drei Schiffe dürften sich schwer beschädigt nach Archangelsk geflüchtet haben, wenn sie nicht noch heute führerlos im Eismeer herumschwimmen.

Im Weißen Haus und in Downing Street schweigt man bis heute über diese Niederlage in der Barentsee. Als die deutschen Sondermeldungen bekannt wurden und London irgendetwas sagen mußte, erklärte am 9. Juli das Reuterbüro im Auftrag Churchills, in England seien noch keinerlei Informationen verfügbar. Bevor das Geleit den Bestimmungshafen erreichte, könne Downing Street keine Mitteilung machen, da sie sonst dem Feind nur nützliches Material preisgeben würde. Es war das die **übliche Ausrede**, die wir bei solchen Gelegenheiten stur von Reuter und Churchill zu hören bekommen. Denn in Deutschland wußte man über das Schicksal des Geleits mehr als genug, man kannte die Namen der versenkten Dampfer, hatte eine größere Anzahl von Ueberlebenden gerettet und wußte auch, was die Schiffe geladen hatten. Deutschland Informationen zu geben konnte sich Churchill also wirklich schenken.

Wenn Churchill wie auch Roosevelt bis heute angesichts der Geleitzugkatastrophe **Vogel-Strauß-Politik** treiben, abgesehen davon, daß einige ihrer Propagandastellen die Niederlage nur stur ableugnen, so hat das sicherlich andere Gründe. Beide warten offenbar noch immer auf das Eintreffen der Schiffe in Archangelsk und da Churchill weiter schweigt, dürften wohl auch die letzten zwei bis drei Dampfer nicht ihren Bestimmungsort erreicht haben. Dem britischen Premierminister und dem USA.-Präsidenten ist es dabei im übrigen völlig gleichgültig, ob das Unterhaus, das englische Volk und die Welt einer Mitteilung zum Geleitzug im Nordmeer entgegensehen oder nicht.

Die Weltöffentlichkeit aber, die bereits seit Wochen an Churchill und Roosevelt die Frage nach dem Schicksal des Geleits stellt, wird auch weiter auf ein Eingeständnis der England- und USA.-Regierung dringen, wie übereinstimmende Berichte aus Japan, Europa und Südamerika heute erkennen lassen. Churchill wird antworten müssen, ob das Geleit in Murmansk oder in einem anderen Sowjethafen eingetroffen ist, wieviele Schiffe ihr Ziel erreicht haben, warum bis heute die Niederlage verschwiegen wurde und warum überhaupt nicht mehr von Geleitzügen der Angelsachsen nach der Sowjetunion über Murmansk die Rede ist. Auch nicht durch Ausflüchte wie die jetzt erfolgte **Gründung eines kombinierten Schiffahrtsboards**" mit Sitz in Washington und London, der die Flottenoperationen der Vereinigten Nationen aufeinander abstimmen soll und durch Einrichtung einer Abteilung „**Strategischer Dienst**" an der Londoner Botschaft der USA. werden Churchill und Roosevelt die Beunruhigung der Briten und Amerikaner über die katastrophalen Schiffsverluste aus der Welt schaffen können.

Bolschewistische Infiltration Indiens

Eine bedeutende Anzahl Kommunisten bereits aus den Zuchthäusern entlassen

(D. Sch.) Seit sich Herr Churchill mit dem Genossen Stalin verbrüdert hat und seit als bolschewistischer Emissär Sir Stafford Cripps das englische Kabinett beherrscht, hat der Bolschewismus in England und in all den Ländern, die unter biritischem Einfluß stehen, freie Bahn. Das geht nicht nur soweit, daß man den Bolschewismus frei schalten und walten läßt und seiner Entwicklung keine Schranken aufrichtet, sondern daß man sogar innig anbetet, was man vorher verbrannt hat. Auch Indien bekommt jetzt die neu erwachte Liebe der englischen Kriegsverbrecher zum früheren bolschewistischen Todfeind kräftig zu spüren. Vor allem werden einmal die meisten kommunistischen Agenten und Hetzer freigelassen, die seinerzeit wegen Zersetzungsarbeit unter der indischen Arbeiterschaft zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden waren.

Reuter meldet ergänzend, daß bereits eine „bedeutende Anzahl" Kommunisten aus den Gefängnissen und Zuchthäusern entlassen worden sei. Alle neuen Verhaftungsbefehle seien aufgehoben. Die Haftentlassungen erfolgten bedingungslos, und den Freigelassenen wurde „volle Handlungsfreiheit" (!) gewährt, um sich, wie es weiter heißt, an den „Kriegsanstrengungen" zu beteiligen. Mit dem Wort „Kriegsanstrengungen" umschreibt Reuter schamhaft die dunklen Pläne Englands, durch die Sendlinge Stalins die Millionenmassen des indischen Volkes seinen Plänen gefügig zu machen und sie dem bolschewistischen Elend auszuliefern.

Einen deutlichen Beweis dafür, daß dieses skrupellose britische Spiel um Indien von langer Hand vorbereitet ist, liefert der New Yorker Nachrichtendienst. Er berichtet aus Neu-Dehli, die indische kommunistische Pa[illegible] habe bekanntgegeben, daß sie aufs engste mit den englischen Kommunisten zusammenarbeiten werde und die Verbindung mit London bereits aufgenommen habe.

Die Hintergründe der Aufhebung des kommunistischen Parteiverbots

werden in einer amtlichen Bekanntmachung der britischen Regierung in Indien in schamloser Weise bloßgelegt. In der Bekanntmachung wird in zynischer Offenheit erklärt, die indische kommunistische Partei werde, wenn sie ihre volle Handlungsfreiheit wiedererlangt, die Bevölkerung „aufklären", was der Krieg bedeute und sie zur **Selbstverteidgung und zum Widerstand gegen den** Feind organisieren. Darum wolle man ihr „volle Gelegenheit geben", diese Absichten in die Praxis umzusetzen."

Diese bolschewistische Infiltration, die auch eines von den Zugeständnissen darstellt, die die englischen Kriegsverbrecher in ihrer Verzweiflung dem Genossen Stalin machen mußten, wird sich eines Tages zweifellos anders auswirken, als man es sich an der Themse vorstellt. Sie wird die **Wirkung einer Ladung haben, die nach hinten losgeht.**

In die Wüste geschickt

DNB. **Stockholm**, 22. 7. Einer von der „Londoner Gazette" herausgegebenen Ankündigung zufolge ist Luftmarschall Sir Patrick **Playfair**, der „Vater" der britischen Luftwaffe in Frankreich und frühere Oberkommandierende der Luftstreitkräfte in Indien in Pension gegangen. — Da Patrick Playfair erst 53 Jahre alt ist, dürfte er wegen mangelnder Fähigkeit und nicht wegen „vorgerückten Alters" in die Wüste geschickt worden sein.

Von der ägyptischen Front

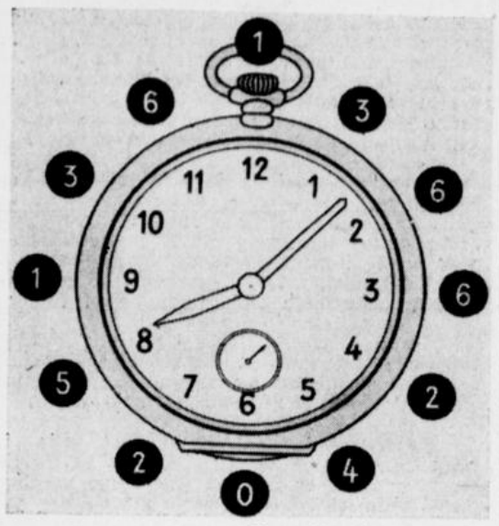
Stützpunkte auf Malta erneut angegriffen.

Rom, 22. 7. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch lautet: An der ägyptischen Front lebhafte beiderseitige Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Zahlreiche Luftkämpfe verliefen zugunsten der Luftwaffe der Achse. Die deutschen Jäger schossen sieben Hurricane und zwei Curtiß, unsere Jäger zwei Spitfire ab. Zwei weitere englische Flugzeuge wurden im Verlaufe eines mißlungenen Angriffs auf Tobruk von der Bodenabwehr abgeschossen. Bomberverbände griffen die Stützpunkte auf Malta an. Eine Spitfire wurde über der Insel abgeschossen.**

Ein Marineaufklärungsflugzeug, das im westlichen Mittelmeer auf drei feindliche Jagdflugzeuge stieß, schoß eines davon ab und kehrte, nachdem es seine Aufgabe erfüllt hatte, mit vier verwundeten Besatzungsmitgliedern an Bord zu seinem Stützpunkt zurück.

Stadtnachrichten

Die Kalenderuhr



Franckh's Pressedienst.

Die Nützlichkeit einer Uhr ist unbestritten. Ein findiger Kopf hat aber noch die Entdeckung gemacht, daß man auf der Uhr — sofern sie geht — nicht nur die Zeit ablesen kann, sondern daß sie auch als Ersatz für einen Kalender benutzt werden kann.

Freilich, etwas Rechnen ist damit verbunden, aber es ist keineswegs höhere Mathematik, sondern nur eine unterhaltsame Spielerei. Wie also wird's gemacht? Zunächst einmal sind neben den Stundenzahlen der Uhr die Zahlen nach der im Bilde angegebenen Ordnung einzuzeichnen. Die Stundenzahl entspricht im übrigen dem Kalendermonat.

Um nun zu ermitteln, auf welchen Wochentag ein bestimmtes Datum fällt, wird das Tagesdatum zu der dem Monat entsprechenden Zahl addiert. Die auf diese Weise ermittelte Zahl wird durch sieben geteilt: Dann entspricht der verbleibende Rest einem bestimmten Wochentag, und zwar 0 = Sonntag, 1 = Montag, 2 = Dienstag usw.

Zum Schluß sei die Rechnung noch an einem praktischen Beispiel erläutert: Auf welchen Wochentag fällt der 2. Juli 1942? Neben der Monats-(Stunden-)Angabe (Juli) der Uhr steht die Zahl 2. Folglich 2 + 23 = 25; 25:7 = 3 und 4 Rest. Lösung 4 = Donnerstag.

In die Reichsjugendführung berufen

Der Führer des Bannes 158 (Bielefeld), Oberbannführer Brinkmann, wird im nächsten Monat aus seinem bisherigen Wirkungskreis ausscheiden, um einer Berufung in die Reichsjugendführung Folge zu leisten. Oberbannführer Brinkmann wird in der Reichsjugendführung die Leitung der Hauptabteilung „Volksdeutsche Jugend" übernehmen. — Die Führung des Bannes 158 übernimmt Hauptstammführer Saligmann.

Bielefelder Schäferhunde ausgezeichnet

Auf der großen westdeutschen Schäferhund-Sonderschau in Gladbeck wurden fast hundert der besten reinrassigen Tiere aus Rheinland und Westfalen gezeigt, wo sie in den verschiedensten Klassen auf Herz und Nieren geprüft und bewertet wurden. Insgesamt kamen 60 Ehrenpreise zur Verteilung. In der Gebrauchshundeklasse (Hündinnen) erhielten das Prädikat „Vorzüglich" u. a. „Chlotilda von Vilsendorf" (Hans Wernecke, Bielefeld), „Asta von Bielefeld" (Paul Beckhaus, Bielefeld-Brackwede), „Tenne von der Starrenburg" (Otto Humms, Wiedenbrück).

225 Jahre Bielefelder Wochenmarkt

Auch die ersten „Garküchen" wurden 1717 errichtet

Schon im Jahre 1688 hatte die Regierung angeordnet, „daß in dero Stadt Bielefeld zwey freye Markt-Tage wöchentlich" gehalten werden sollten. Der Plan fand aber bei den Bauern und Händlern wenig Gegenliebe und zerschlug sich.

Rund 30 Jahre später klagte der Befehlshaber der Miliz, ein Obrist von Mosel, daß in Bielefeld das Notwendigste an Lebensmitteln für seine Soldaten fehle, und er setzte sich deshalb bei der Regierung erneut für „diese gemeinnützliche Sache" — die Einführung von Wochenmärkten — ein.

Daraufhin gab im Jahre 1717 die Regierung bekannt, daß hinfort in beiden Städten der Grafschaft Ravensberg, und zwar in Herford am Dienstag und Freitag und in Bielefeld am Mittwoch und Sonnabend, Markttage gehalten werden sollten, an denen Eingesessene und Fremde „allerhand Victualien und Lebensmittel oder was sonst zur Haushaltung nötig ist" zum freien Verkauf ausstellen könnten.

An Waren, die besonders zum Marktverkauf geignet seien, wurden aufgeführt: „Korn, Früchte, Rindvieh, Schweine, Hammel, Lämmer, Gänse, Enten, Hühner, Tauben, Eyer, allerley fette Wahren an Butter, Käse, Speck, Schinken, Oel, getrocknetes und grünes Obst wie auch allerley Garten-Gewächs, Fische, Wildprät, und wie es sonsten Nahmen haben mag, nicht weniger Flachs, Hanff, Heu, Stroh und Brennholz."

An den Marktplätzen, so hieß es weiter, sollten wenigstens ein Schlächter mit Fleisch, ein Höker mit Käse und anderen Eßwaren, wie auch ein Bäcker anstehen.

Aber auch jetzt waren die Bauern der Umgegend keineswegs erpicht darauf, ihre Waren in die Stadt zu bringen. Die Regierung mußte ihnen erst mit verschiedenen Zusicherungen das „heilsame Werk" schmackhaft machen. So wurde ihnen feierlich versprochen, daß sie keinerlei Gebühren zu entrichten, auch keine Beschlagnahme der eingeführten Waren zu befürchten hätten. Den Juden, deren Krämerseele man auch damals schon erkannte, wurde verboten, während der Marktzeit mit geschlachtetem Fleisch zu hausieren. Die Bauern aber sollten leicht verderbliche Ware, die auf dem Markt nicht verkauft wurde, nachmittags in den Häusern feilbieten oder am folgenden Tage wieder auf dem Markte aussetzen dürfen. Auch ihre persönliche Sicherheit in der Stadt wurde gewährleistet(!).

In der gleichen Verordnung wurde bestimmt, daß in Bielefeld und Herford auch je eine Garküche errichtet und dort „allerhand gekochtes und gebratenes Fleisch, Gemüse und andere zugerichtete Eßwaren" verkauft werden sollten.

Darf man mit fremdem Namen unterzeichnen?

Das Reichsgericht zu einem Bielefelder Strafprozeß

Die in der Oeffentlichkeit vielfach umstrittene Frage, ob man in Vertretung oder im Einverständnis mit einem Dritten eine Urkunde mit dessen Namen unterzeichnen darf, ohne das Vertretungsverhältnis kenntlich zu machen, wurde jetzt durch die Stellungnahme des Reichsgerichts zu einem Bielefelder Prozeß und durch die erneute Verhandlung der Sache vor der Bielefelder Strafkammer klargestellt.

Der 60 Jahre alte Anton S. aus Vilsendorf hatte im Januar 1941 einen beim Amt Jöllenbeck gestellten Antrag auf Erteilung eines Bezugscheins für Schuhe mit dem Namen seines Nachbarn, Gottlieb B., unterzeichnet. Mit dem gleichen Namen quittierte er die Aushändigung des Bezugscheins und später die Aushändigung der Schuhe. In der Sitzung des Amtsgerichts Bielefeld vom 30. Oktober 1941 machte der Angeklagte unwiderlegbar geltend, daß die Unterzeichnung mit dem fremden Namen mit Wissen und Willen des B. erfolgt sei. Das Amtsgericht verneinte deshalb den Tatbestand der schweren Urkundenfälschung und verurteilte S. nur wegen Uebertretung der Verbrauchsregelungsstrafverordnung zu 30 RM. Geldstrafe. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hin befaßte sich im November 1941 die Bielefelder Strafkammer mit dieser Sache und kam hinsichtlich der Urkundenfälschung zu dem gleichen Ergebnis. Gegen dieses Urteil erhob der Oberreichsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde beim Reichsgericht.

Das Reichsgericht hob das Urteil des Landgerichts Bielefeld auf und wies die Sache zur neuen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Zur Begründung wurde u. a. ausgeführt, daß nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts die Unterzeichnung einer Urkunde mit fremdem Namen nicht als Urkundenfälschung anzusehen ist, wenn der Namensträger sich in der Unterzeichnung vertreten lassen will, wenn der Unterzeichner den Namensträger vertreten will und wenn er auch befugt ist, ihn zu vertreten. Im vorliegenden Falle handelte es sich aber nicht um eine ordnungsmäßige Vertretung, sondern die Behörde sollte gerade über das Vertretungsverhältnis getäuscht werden. Es sollte der Anschein erweckt werden, als beantragte B. für sich einen Bezugschein für Schuhe, während in Wahrheit S. den Bezugschein haben wollte.

Darüber hinaus, so sagte das Reichsgericht, könne aber auch rechtsgrundsätzlich die Befugnis des S. zur Verwendung des fremden Namens ohne Offenlegung des Vertretungsverhältnisses nicht anerkannt werden. Eine solche Befugnis sei von der Rechtsprechung bei rechtsgeschäftlichen Willenserklärungen bejaht worden, nicht dagegen bei schriftlichen Erklärungen, durch die Befugnisse ausgeübt werden, die ihre Wurzel im öffentlichen Recht haben und insbesondere nicht bei Erklärungen, die im gerichtlichen oder Verwaltungsverfahren zum Beweis oder zur Glaubhaftmachung von Tatsachen abgegeben werden.

Das Reichsgericht stellt weiter aber ausdrücklich fest, daß die Vertretung als solche bei der Stellung des Antrags auf Erteilung eines Bezugscheins grundsätzlich für zulässig zu erachten ist und zwar bleibe dieses Recht, sich vertreten zu lassen, keineswegs auf Angehörige beschränkt. Jedoch darf der Vertreter den Antrag nicht mit dem Namen des Vertretenen unterzeichnen, ohne das Vertretungsverhältnis erkennbar zu machen.

In der neuen Verhandlung vor der Bielefelder Strafkammer ergab die Beweisaufnahme, daß der Angeklagte zwar mit Zustimmung der Ehefrau B. den Namen des Ehemannes B. benutzt hat, während der Ehemann B. aussagt, daß zwar über die Sache gesprochen worden sei, doch habe er eine klare Zustimmung nicht gegeben. Für den Tatbestand der Urkundenfälschung ist das nach den vorstehenden Darlegungen des Reichsgerichts auch unerheblich. Es genügte, daß die Unterzeichnung mit dem fremden Namen eine Täuschung der Behörde bezweckte. Unter Aufhebung des angefochtenen Urteils verurteilte die Strafkammer den S. wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Erschleichung eines Bezugscheins zu zwei Monaten Gefängnis. Bei der Strafzumessung ist mildernd berücksichtigt worden, daß der Angeklagte bisher unbestraft ist und daß er die Schuhe zweifellos auch bewilligt erhalten hätte, wenn er sie ordnungsgemäß für sich beantragt hätte.

Verbraucherhöchstpreise für frische Kartoffeln. Der Verbraucherhöchstpreis für Frühkartoffeln beträgt in der Zeit vom 23.—29. Juli 1942 für I. Gr.-Kl. und (II. Gr.-Kl.) der weißen, roten und blauen Sorten je ½ Klg. 9,5 Rpf. (7,4 Rpf.), bei Abnahme von 2,5 Klg. und mehr je ½ Klg. 9 Rpf. (6,9 Rpf.), bei 50 Klg. je 8,50 RM. (6,40 RM.); für runde gelbe Sorten je ½ Klg. 10 Rpf. (7,7 Rpf.); bei Abnahme von 2,5 Klg. und mehr je ½ Klg. 9,5 Rpf. (7,2 Rpf.), bei 50 Klg. je 9 RM. (6,70 RM.); für lange gelbe Sorten je ½ Klg. 10,5 Rpf. (8 Rpf.), bei 2,5 Klg. und mehr je ½ Klg. 10 Rpf. (7,5 Rpf.), bei 50 Klg. je 9,50 RM. (7 RM.).

Mädelgruppe 19/158 Siegfried-Arndt. Sämtliche Mädel treten morgen (Freitag) zum Gruppenappell um 19.30 Uhr am Schirachheim an.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: Violinsonate von Richard Strauß (J. Peischer, H. Schröder) 11 bis 11.30 Uhr. Nachmittagskonzert 16—17 Uhr (Gustav Görlich, J. de Vries). Klänge aus der Alpenwelt „Hoch droben auf dem Berg" 20.15—21 Uhr. „Melodie der Liebe" 21—22 Uhr (Ebel v. Sosen, Martina Wulf, Glawitsch, Hauff). „Buntes Allerlei um Mitternacht" in tänzerischer Musik unserer Zeit 23—24 Uhr. — Deutschlandsender: Händel, Corelli, Mozart, Brahms (Wilhelm Rolf Heger mit dem großen Berliner Rundfunkorchester, Toni Faßbänder) 17.15—18.30 Uhr. Klarinetten-Quintett von Brahms (Straub-Quartett, Luigi Amodio) 20.15—21 Uhr. Schumann „Der Rose Pilgerfahrt" (Reinhold Merten, Weise, Waldenau, Patzak, Wieter, Hofmann) 21 bis 22 Uhr.

Bielefeld-Land

Obstdiebe am Werk.

Brackwede. In den letzten Nächten wurden mehrfach einige Gärten am Rosenberge von ungebetenen Besuchern heimgesucht. Dabei wurde den Eigentümern übrigens mehr Schaden durch abgebrochene Zweige und Aeste sowie durch Vertrampeln der unter Sträuchern und Bäumen stehenden Gemüsepflanzen zugefügt, als durch die gestohlenen Früchte. Bei diesen nächtlichen Streifzügen kommen in erster Linie halbwüchsige Burschen in Frage, die wohl aus einer unangebrachten Lust am Abenteuer handeln mögen, denen aber jedenfalls recht empfindliche Strafen drohen.

Von Weser bis Rhein

Expedient unterschlug Bahngüter

Minden. Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung hatte sich vor der Bielefelder Strafkammer der 47 Jahre alte Adolf A. aus Minden zu verantworten. Der bisher unbescholtene Angeklagte, der früher Vertrauensstellungen bei großen Firmen in Hamburg, Bielefeld und Düsseldorf bekleidete, trat 1939 bei einer Expeditionsfirma T. in Minden als Expedient und Leiter des Bahnbüros ein. Von November 1941 bis Februar 1942 unterschlug er mehrere Kisten mit Spirituosen, die für Empfänger in Minden bestimmt waren und vernichtete die dazugehörigen Frachtbriefe. Wie er zu diesen Verfehlungen gekommen ist, erklärt er so: manke Sendungen, die aus irgendwelchen Gründen nicht sofort an den Empfänger ausgeliefert werden konnten, lagerten, nachdem die Speditionsfirma sie von der Reichsbahn übernommen hatte, im Büro des Angeklagten. An einem Sonntag habe er erstmalig aus einer Spirituosensendung eine Flasche Likör entwendet. Er habe den festen Vorsatz gehabt, das der Empfängerfirma am Montag gleich mitzuteilen, habe sich dann aber geschämt. An den folgenden Tagen habe er dann eine Flasche nach der andern aus der Kiste genommen und mit Bekannten im Büro geleert. Später hat dann der Angeklagte noch zwei andere Kisten mit Spirituosen unterschlagen.

Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten, der seine Taten jetzt offensichtlich bitter bereut, zu zwei Jahren Gefängnis und 40 RM. Geldstrafe.

Das Geheimnis der Caro-Dame

16) **Roman von Roland Marwitz** Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

Es war, als besäße er keinen eigenen Willen mehr. Das Flämmchen hoch über ihm lockte, das tanzende Flämmchen eines Feuerzeuges und die furchtbaren Schritte. — Er durchquerte die Diele. Es mußte ein uraltes Haus sein, in dem er sich befand. Er wagte nicht, ein Streichholz anzureißen und ertastete im Dunkeln ein Geländer. Er fühlte, daß es aus rauhem, geschnitztem Holz war. Leise stieg er die Treppe empor. Einmal knarrte eine Stufe. Er blieb stehen und wagte kaum zu atmen. Nichts. Das Flämmchen dort oben verschwand, die Schritte verhallten. Einmal hörte er noch eine Tür knarren. Sie mußte ganz nahe dem Speicher sein.

„Kehr um, Wolf!" War es das Herz, das rief? War es Argine? — Ach, man wußte weder was das Herz, noch wer Argine war. Er fühlte, daß er auf einem Treppenabsatz stand, er konnte die Fortsetzung des Geländers nicht greifen, da riß er ein Streichholz an. Seltsam, wie hell ein kleines Streichholz leuchten konnte. So hell, daß man eine schwere, schwarze Tür erkennen und sogar feststellen konnte, daß dort im Türbalken ein Wappen eingelassen war, ein Wappen, das man bisher nur ein einzigesmal gefunden und nie verstanden hatte. Ein Spitzschild mit einem Querbalken und in jedem der beiden Wappenfelder lief ein Raubtier. Von links nach rechts das eine, von rechts nach links das andere . . .

Ein neues Streichholz! Wolf Murde nahm gleich ein paar, sie zischten auf, brannten wie eine kleine Fackel.

Das Wappen war verstaubt, die Farben verblaßt und die Malerei war nicht sehr deutlich, aber jetzt konnte man doch die Tiere im rot und silbernen Feld erkennen, es waren Marder. Zwei gleiche Marder, die sich nur in der Tönung des Fells voneinander unterschieden. Schwarz jener, der durch das silberne Feld lief, weiß der andere, der in der roten Schildhälfte.

Wieder Finsternis. Wolf Murde tastete nach dem Ring an seiner Hand. Er trug das gleiche Wappenschild, er stammte von seinem Vater . . .

Noch einmal nahm er ein Zündholz. Nein, nichts weiter war zu erkennen als dies. Kein Name darunter, keine Jahreszahl. Er griff nach der Türklinke. Verschlossen. Natürlich verschlossen. Und doch war ihm, als müßte hinter dieser Tür sein Vater sein.

Er blickte im Dunkel nach oben und lauschte. Stille. Dann wieder der Schritt, sein eigener Schritt . . . Er fand nicht den Mut, diesem Schritt nachzuspüren. Er hastete die Treppe abwärts. Da war wieder die alte, weite Diele, die halb geöffnete Tür.

Er eilte auf die Straße, er lief in Richtung des Semlower Tors, aber das war der falsche Weg. So kehrte er um, ging an der anderen Straßenseite noch einmal an dem Hause vorüber. Es war wohl wichtig, die Hausnummer festzustellen.

Er konnte sie nicht entdecken, so versuchte er, die Konturen des Hauses zu behalten. Es blickte empor bis zu dem geschweiften Giebel. Dicht unter dem Dachfirst war ein Kran, wie ihn alte Handelshäuser haben, darunter eine verschlossene Speicherluke. Ein schmaler Lichtschimmer fiel von dort auf die Straße. Wolf Murde schlug den Mantelkragen hoch, dann ging er die Badenstraße hinauf in Richtung des Alten Markts.

Nein, es gab keine Schritte mehr, die wie die seinen klangen, und an der Polizeiwache stand noch immer der Beamte.

Er zog die Nachtglocke des Hotels, und es dauerte eine kleine Weile, ehe man ihm öffnete. Lange genug, um noch einmal darüber nachzudenken, daß er hier vor kaum einer halben Stunde mit Argine entlanggekommen war. Argine war verschwunden. Aufgesogen von Nässe und Nebel. Auch der schwere amerikanische Wagen, der einmal dort gestanden, er war fort. So, als sei er nie gewesen.

Der Nachtportier öffnete. „Vor zehn Minuten hat eine Dame angerufen und nach Ihnen gefragt, Herr Doktor."

Eine Dame? Nur Lisa konnte es sein. Wer sonst als Lisa? „Hat die Dame ihren Namen genannt?"

„Nein, aber sie erklärte, in einer halben Stunde nochmals anrufen zu wollen. Es sei sehr dringend."

„War es ein Ferngespräch?"

„Es war kein Ferngespräch, Herr Doktor. Soll ich sagen, sie soll morgen früh anrufen, oder möchten Sie hier warten?"

„Ich werde warten." Wolf Murde trat vom Flur in das Gastzimmer, das nur durch eine einzige Lampe über dem Büfett erhellt wurde.

„Darf ich Licht machen und wünschen Sie eine Zeitung, Herr Doktor?"

„Danke, nein." Er ließ sich auf ein altmodisches Ledersofa fallen und blickte auf die Uhr an der Wand, deren Zeiger sich nicht zu rühren schienen. War es kein Ferngespräch, so konnte es auch nicht Lisa sein, die ihn anrief.

„Bitte, Herr Doktor. Dort ist die Zelle." — Wolf Murde hatte nicht einmal das Klingeln gehört.

„Bist du es, Wolf?"

„Ja, Argine."

„O, das ist gut. Ich bekam plötzlich Angst um dich. Ich glaubte, du wärst in Gefahr."

„Nein, Argine. Warum sollte ich in Gefahr sein? — Viel eher glaube ich das von dir. Von wo sprichst du?"

„Von einer Telephonzelle auf dem Meeresgrund. Hast du nicht gesehen, wie ich am Hafen ins Wasser sprang?"

„Mir ist nicht sehr zum Scherzen, Argine."

„Aber mir. Jetzt, wo ich dich daheim weiß."

„Ein Hotel ist kein Daheim."

„Ich wollte, ich hätte ein Hotelzimmer, Wolf."

„Wo bist du?" „Ich sagte es dir doch. In einer Telephonzelle. Nur steht sie leider nicht auf dem Meeresgrund, sondern an genau derselben Stelle, an der du dreimal vorbeigingst, um mich zu suchen. Dazu war sie noch erleuchtet, und du hast mich nicht gesehen."

„Und dann, wo warst du dann? Du kannst doch nicht die ganze Zeit in der Telephonzelle gewesen sein?"

„Natürlich könnte ich das. Junge Damen führen oft ewige Gespräche. Das wird wenigstens von allen Männer behauptet, aber inzwischen war ich an Bord."

„Wo, an Bord?"

„Muß ich dir alles am Telephon sagen?"

„Nein. Ich komme zu dir."

„Ich will zu dir kommen, Wolf. Kannst du mir ein Zimmer mieten und sagen, daß ich deine Frau wäre?"

„Ich werde dir ein Zimmer mieten, Argine."

„— — und sagen, daß ich deine Frau wäre?"

„Du bist es nicht, Argine."

„Aber ich möchte es doch werden und die Leute werden mich sicher auch für deine Frau halten."

„Gut, Argine. Ich hole dich."

„Du sollst mich nicht holen. Ich werde eine Taxe herrufen und in ein paar Minuten bei dir sein."

Wolf Murde wollte etwas erwidern, aber Argine hatte bereits eingehängt.

„Sagen Sie, Portier, ich habe eben den Anruf meiner Frau erhalten. Sie ist plötzlich nach Stralsund gekommen, und ich möchte gern noch ein Zimmer haben."

„Darf ich dem Herrn Oktor zur Vermählung gratulieren? Bei der Eintragung in unserem Gästebuch heute mittag waren Sie noch ledig."

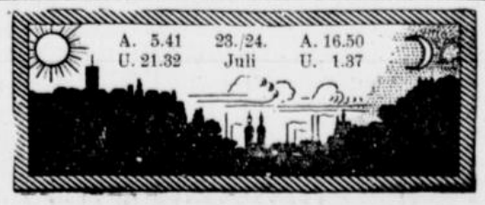
Gewiß, gewiß, heute mittag war man noch ledig, und vor zwei Minuten, ehe das Telephon klingelte, auch noch.

„Sie haben recht, Portier, es handelt sich . ."

„Ich hoffe, Herr Doktor, Sie wissen, daß wir ein anständiges Haus sind . . .?"

„Ich hoffe, Sie wissen, daß ich ein anständiger Gast bin. Aber ich muß das Zimmer für die Dame haben. Es ist nicht meine Frau, zugegeben. Es ist meine Verlobte. Geben Sie meinetwegen ein Zimmer im fünften Stock, und schließen es von außen zu, wenn es Ihnen zweifelhaft erscheint."

(Fortsetzung folgt)



tungen dringen auf die sofortige Errichtung einer Landfront Englands und der USA., die anderen wieder warnen wegen Mangels an Schiffsraum, dritte Stellen betonen die überragende Bedeutung der britischen Stellungen in Aegypten und dem Vorderen Orient, die nach englischer Auffassung bekanntlich noch lebenswichtiger sind als die Positionen in der Sowjetunion.

Schließlich wird auch auf die politischen Folgen eines falschen Entschlusses aufmerksam gemacht. So brodelt es in der Nachrichtenküche der Angelsachsen. Auch Churchills Besprechungen werden bestimmt das Durcheinander nicht beseitigen.



Der Frontverlauf im Brückenkopf ostwärts des Don um Woronesch.

Das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlicht diese Skizze über den Frontverlauf bei Woronesch. Der Wehrmachtbericht vom 21. Juli sagt hierüber folgendes: „Die in der englischen und sowjetrussischen Presse verbreiteten Nachrichten über die Lage bei Woronesch sind frei erfunden. Die dort kämpfenden Infanterie-Divisionen sind weder abgeschnitten, noch fliehen sie über den Don. Sie halten nach wie vor den erstrebten Brückenkopf von Woronesch und die Stadt selbst und haben alle sowjetischen Angriffe blutig abgewiesen.

Scherl-Bild (OKW.) (Seeland)

Der Herr Oberkommandierende

Roosevelt läßt der Ruhm, den sich der Filmgeneral Mac Arthur auf den Philippinen erworben hat, anscheinend keine Ruhe. Er, der schon auf vielen Gebieten seine beachtlichen Qualifikationen bewiesen hat, wir denken nur an seine Rolle als skrupelloser Devisenschieber zu der Zeit, als die deutsche Mark nach dem ersten Weltkrieg zusammenbrach, oder an jene Rolle, die er als Dokumentenfälscher im Falle Belmonte spielte — — er hat jetzt auch den begreiflichen Ehrgeiz, seinen Ruf als „Meisterstratege" dadurch zu untermauern, daß er sich nach Kräften um den Posten eines Oberkommandierenden über alle Streitkräfte der alliierten Nationen bemüht. Zwar ist es noch nicht ganz so weit, aber wie aus Nordamerika gefunkt wird, sei „in Kürze" damit zu rechnen, daß Roosevelt dieses Amt „mit allgemeiner Zustimmung" antritt. Er scheint sich aber als zukünftiger Oberkommandierender doch nicht ganz sicher zu fühlen. Jedenfalls hat er sich schleunigst einen neuen „Berater" in Gestalt des in Vichy durch seine Taktlosigkeit gescheiterten ältlichen Admirals Leahy zugelegt, der in Zukunft, wie es in dem Bericht aus den USA. heißt, Roosevelt „hilfreich zur Seite stehen" soll.

Damit ist wieder einmal allen geholfen: Roosevelt hat ein neues Spielzeug, an dem er so lange drehen wird, bis es genau so unheilbar entzwei sein wird wie beispielsweise seine New-Deal-Pläne. Und Leahy, der Erdiplomat, hat einen neuen Posten, der ihn vollauf beschäftigen dürfte, denn die Dummheiten des Präsidenten auf diesem Gebiet vor allem anderen Stellen zu vertuschen, ist immerhin eine Beschäftigung, die die Arbeitskraft eines Mannes schon ausfüllen kann. Es fragt sich nur, was die „Verbündeten" dazu sagen werden, vor allem natürlich Herr Churchill. Aber der wird bekanntlich nicht mehr gefragt, sondern muß, wenn die Dinge ein sehr gefährliches Aussehen erhalten, schleunigst zur Befehlsausgabe nach Washington fliegen. Ob die britischen Militärs allerdings von den strategischen Gaben Roosevelts ebenso überzeugt sein dürften, wie beispielsweise wir von den Gangstereigenschaften dieses „Staatsmannes" ist eine Frage, die wahrscheinlich erst die Zukunft beantworten wird. Dann aber wird es auf jeden Fall zu spät sein.

Vernichtungsschlacht gegen Tschungkingtruppen

Große Verluste der Tschungking-Truppen in Honan und Hopeh.

DNB. **Tokio**, 22. 7. **Im Verlauf der seit dem 14. Juli in Gange befindlichen Vernichtungsschlacht gegen die 143. und 119. Tschungkingdivision im Gebiet nordöstlich von Schinyang im Süden der Provinz Honan auf der Bahnstrecke von Peking nach Hankau vernichteten japanische Einheiten am 17. und 18. Juli ungefähr 3000 Tschungkingtruppen bei Yanghochen, 25 Kilometer nordostwärts von Schingyang, wie „Asahe Schimbun" aus Hankau berichtet.**

Eine andere japanische Einheit versetzte der vierten Tschungkingarmee westlich des Yocha-Sees am 14. und 15. Juli einen tödlichen Schlag, nachdem sie die Stellungen der 48. Tschungkingarmee bei Yingtscheng im Zentrum der Provinz Hopeh zerschlagen hatten. Der Feind floh in größter Verwirrung.

In Kürze

Berlin. Der Führer hat Reichsminister Dr. Seß-Inquart zum 50. Geburtstag in einem persönlichen Handschreiben seine herzlichen Glückwünsche übermittelt.

Berlin. Reichspressechef Dr. Dietrich hat seinen Stabsleiter Helmut Sündermann zu seinem Stellvertreter in seiner Eigenschaft als Pressechef der Reichsregierung bestimmt.

Berlin. Die im vergangenen Jahr erstmalig erfolgte Arbeitsplatzablösung werktätiger Frauen durch auslandsdeutsche Frauen wird in diesem Jahr in erhöhtem Umfange durchgeführt.

Und drüben liegt Schweden . . .

Von unserem Berichterstatter

(Hm.) **Kopenhagen, im Juli 1942.**

Die sowjetischen Angriffe auf schwedische Schiffe haben wieder einmal die Aufmerksamkeit breitester Massen auf das Land im Norden gelenkt, das im Geschehen der letzten Jahre eine recht eigenartige und zweideutige Rolle spielte: auf Schweden. Von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat wurde es stiller um diesen geographischen Begriff, über dem die blaue Flagge mit dem gelben Kreuz flattert und dessen Steuer einem unruhigen Pendel gleich nach allen Seiten der Windrose ausschlägt.

Man liebäugelt mit Demokratie und Plutokratie und machte eine Konzession nach der anderen den roten Wellen, die von Moskau aus den Weg auch nach Schweden fanden. Dabei sind auch für Stockholm die Zeiten einstweilen vorbei, in denen in Saßnitz beim Betreten der Schwedenfähre, die das Wasser überbrückte im Zuge nach Trelleborg, lieblicher Kaffeeduft dem Reisenden als erstes schwedisches Willkommen in die Nase stach und üppige Schwedenplatten, zu denen unverzollter Whysky kredenzt wurde, schon beim Hissen der Anker auf hungrige Mägen warteten. Die Rationierung und das Kartensystem ist auch bei diesen nordischen Nachbarn längst zu finden. Aus dem einst so reichen Schweden wurde ein Land, das die Auswirkungen des neuen Weltkrieges ganz besonders durch seine Haltung und Einstellung den Tagesproblemen gegenüber empfindlich zu verspüren bekommt und immer deutlicher zu der Einsicht gelangt, daß eine Rechnung niemals ohne den Wirt gemacht werden sollte, auch in Stockholm nicht!

Es war ein jähes Erschrecken, als am 22. Juni der „Adam Gorthon" unter schwedischer Flagge von einem roten U-Boot versenkt wurde und 14 Todesopfer forderte. Ein noch bitttereres Erwachen aber folgte durch

die Gangster-Serie, die von Moskau aus inszeniert wurde

und der der Reihe nach der „Gallon" am 1. Juli, die „Margareta" am 9. Juli und die „Lulea" am 11. Juli zum Opfer fielen; von den Piratenüberfällen auf einen schwedischen Geleitzug am 6. Juli und anderen roten „Husarenstücken zu Wasser" überhaupt erst gar nicht zu reden. Daß aber kein Geringerer als ausgerechnet der „Rußland-Expert" Cripps in einer ganz offen und unmißverständlichen Erklärung diese Sowjetpiraterie billigt und ihr auch im Zuge des anglo-russischen Paktes vom 28. Mai 1942 durch die Auslieferung der Ostsee an Stalin eine Operationsbasis gibt, die sämtliche freien nordischen Völker in die Sowjetzange bringen müßte, ist zweifellos die allerbitterste Pille, die Schweden in den letzten Jahren schlucken mußte.

Doch letzten Endes ist ein jeder seines Glückes Schmied, und auch in Stockholm bettet man sich so, wie man zu schlafen wünscht! Wie lange ist es denn eigentlich her, daß die Komintern ganz offen, nachdem ihnen das deutsche Schwert auf dem übrigen Kontinent den Garaus bereitet hatte, Stockholm als Angriffsbasis gegen die alte Welt ausbauten und von Schweden aus ihre

Arbeit des Zersetzens, Aufwiegelns und Vortragens der Weltrevolution

in Szene setzten? Wie lange ist es her, daß große Reisebüros gegenüber dem Stockholmer Zentralbahnhof, also im Herzen der Stadt und des Landes, willig und gerne ihre Schaufenster der gemeinsten, zersetzendsten und verlogensten Hetze Großbritanniens zur Verfügung stellten und so die sonst gesunde schwedische Volksseele systematisch vergifteten? Und wie lange ist es her, daß die Stockholmer Sowjetbotschaft, von einer notorischen Kokotte geleitet, Millionen und aber Millionen unter eine bestimmte Spezies schwedischer Presse verschleuderte, um zum Krieg gegen Deutschland oder aber zumindest zur offenen Aufgabe der schwedischen Neutralität den Achsenmächten gegenüber zu hetzen?

Die Welt ist heute kurzlebig und vergißt manchmal allzuschnell! Die letzten Sowjetprovokationen, die zugleich

Provokationen Schwedens durch England

darstellen, aber tilgen diese Vergeßlichkeit und zeigen einem jeden guten Schweden die ungeheure Gefahr, in der sich heute das schwedische Staatsschiff befindet. Kein Wunder, daß das Thema „Sowjetrußland und Schweden", das im Grunde genommen schon immer seit dem finnisch-russischen Winterkrieg 1939/40 in Stockholm zur Debatte stand, heute in breitester schwedischer Offentlichkeit weitgehendste Beachtung und Erörterung findet, um nicht zu sagen: Tagesgespräch ist! Denn selbst wenn Schweden sich auch nicht offen für Moskau ausspricht, ja sogar in breiten Kreisen den Moskowitern offene Ablehnung entgegenbringt, so bedeutet im heutigen Zeitpunkt ein Farbebekennen für England gleichzeitig Farbebekennen für die Sowjets. Schon

das Abrücken Schwedens von Finnland,

das in letzter Zeit immer offenkundiger wurde, zeigt in erschreckendem Maße den Renner, auf dem die Politik bestimmter schwedischer Politiker in englischer Hörigkeit landen konnte. Die mehr oder minder versteckten Vorwürfe gewisser schwedischer Zeitungen an die Adresse des Bruders in Helsinki, Finnland sei selbst an seinem ersten Kriege mit Rußland schuld gewesen, da der Sommer 1941 zur Genüge bewiesen habe, daß man im Winter 1939/40 recht hatte, geben einen noch deutlicheren Beweis ab, welche Dissonanz innerhalb der skandinavischen Völkerfamilie herrscht.

Nun gibt es auch in Schweden noch vernünftige und einflußreiche Kreise, die entrüstet zu diesen Angriffen Stellung nehmen und bei Erörterung des Fragenkompleres den Beweis antreten, daß derartige Behauptungen die ganze finnische Frage auf den Kopf stellen. Denn in der Tat brachte der finnisch-russische Winterkrieg 1939/40 zum allerersten Male sämtlichen nordischen Staaten klar zum Bewußtsein, was Stalin nicht nur gegen die Staaten des Baltikums, sondern neben Finnland auch gegen die weiteren nordischen Staaten, also Schweden und Norwegen im Schilde führte:

gewaltsame Annektion zwecks Expansion und Bolschewisierung

zur Förderung der weltrevolutionären Aufgaben der Komintern, deren außerhalb Moskau amtierende Hauptfiliale ausgerechnet in Stockholm ihren Sitz hat.

Man muß sich auch daran erinnern, daß diese Expansionsgelüste Moskaus mit dem Schrei „nach Narvik!" ja nicht erst von heute oder gestern stammen, sondern schon Hunderte von Jahre alt und in der ganzen panslawistischen Gesamtpolitik mit den Zielen Konstantinopel und Skandinavien seit Peter dem Großen und noch länger her festgelegt sind. Gerade Finnland hat seit beinahe einem Jahrtausend diese politische Binsenwahrheit immer wieder und wieder am eigenen Körper außerordentlich schmerzlich empfinden müssen und kein Land als ausgerechnet Schweden, das in der gesamten finnischen Geschichte eine solch entscheidende Rolle spielt, müßte eigentlich besser als irgendein anderer auf diesem so hochpolitischen geschichtlichen Gebiet ausgezeichnet Bescheid wissen! Finnland hat in seinem Krieg der 100 Tage vor zwei Jahren zum ersten Male erkennen müssen, daß

ein gewaltiger asiatischer Koloß gen Westen gegen Kultur und Abendland

sich in Bewegung setzte, Finnland erlebte am eigenen Leib die Barbarei und das Blutfieber von Horden, deren Wiege nicht Europa, sondern finsteres Asien ist. Aber auch dies gleiche Finnland erkannte als einer der ersten klar und deutlich, daß es nur eine Macht der Welt gibt, die hier gebieterisch Einhalt zu befehlen und dem roten Koloß ein Halt entgegenzusetzen versteht: die deutsche Wehrmacht Adolf Hitlers!

Diese Tatsachen müßten auch alle Schweden einsehen, anstatt Diskussionen über das Schicksal Norwegens anzustellen und von „Unterdrückung" zu faseln, selbst, wenn die deutsche Faust einmal energisch zupacken mußte, um im Kampfe gegen Sowjetrußland im Rücken der deutschen und verbündeten Heere reinen Tisch zu schaffen. Denn was hilft diese ganze Faselei im schwedischen Königreich, dieses angebliche Sympathisieren mit dem norwegischen Nachbarn, der sein eigenes Schicksal in verbrecherischem Leichtsinn heraufbeschwor, dieses Hinweisen auf den „nordischen Staatenbund", dem zufolge Oslo besonderes Mitempfinden in Stockholm zu beanspruchen habe — — Wo doch seit beinahe vier Dekaden von diesem „Bunde" überhaupt keine Rede mehr sein kann!

Es wird

höchste Zeit, daß Stockholm wieder Realpolitik treibt,

auch wenn die Börjes und Karins das neue Deutschland ablehnen möchten, das sie ja überhaupt nicht kennen, höchstens in der Verdrehung durch eine Pressekanaille, die von London und Moskau aus gefüttert und dirigiert wird. Immerhin macht sich auf Grund der sowjetischen Angriffe auf schwedische Schiffe heute schon ein Erwachen im gesamten schwedischen Volke bemerkbar und es ist zu hoffen, daß dieses Erwachen nicht zu spät kommt. Denn drüben liegt Schweden, germanisches Blut und germanisches Land . . .!

Schwedischer Protest gegen britische Einflüge

DNB **Stockholm**, 22. 7. **Wie die schwedische Presse berichtete, hat die schwedische Gesandtschaft in London im Auftrage der schwedischen Regierung gegen die britischen Einflüge, die in der Nacht zum 12. Juli über zahlreichen Orten in West- und Südschweden stattfanden, protestiert.**

Warum schweigt Churchill?

Von unserer Berliner Schriftleitung

So redselig wie Churchill und Roosevelt in Ankündigungen von Siegen sind, die niemals errungen werden, so stumm bleiben sie, wenn es gilt, Niederlagen einzugestehen. Am 7. Juli bereits gab das OKW. der Welt Kenntnis von der größten Geleitzugskatastrophe, die sich in der Woche vom 5. bis 12. Juli im nördlichen Eismeer ereignet hat. Von 38 Transportern dieses Geleits wurden mindestens 35 mit annähernd 240 000 BRT. eine Beute der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine. Kaum drei Schiffe dürften sich schwer beschädigt nach Archangelsk geflüchtet haben, wenn sie nicht noch heute führerlos im Eismeer herumschwimmen.

Im Weißen Haus und in Downing Street schweigt man bis heute über diese Niederlage in der Barentsee. Als die deutschen Sondermeldungen bekannt wurden und London irgendetwas sagen mußte, erklärte am 9. Juli das Reuterbüro im Auftrag Churchills, in England seien noch keinerlei Informationen verfügbar. Bevor das Geleit den Bestimmungshafen erreichte, könne Downing Street keine Mitteilung machen, da sie sonst dem Feind nur nützliches Material preisgeben würde. Es war das die übliche Ausrede, die wir bei solchen Gelegenheiten stur von Reuter und Churchill zu hören bekommen. Denn in Deutschland wußte man über das Schicksal des Geleits mehr als genug, man kannte die Namen der versenkten Dampfer, hatte eine größere Anzahl von Ueberlebenden gerettet und wußte auch, was die Schiffe geladen hatten. Deutschland Informationen zu geben konnte sich Churchill also wirklich schenken.

Wenn Churchill wie auch Roosevelt bis heute angesichts der Geleitzugkatastrophe Vogel-Strauß-Politik treiben, abgesehen davon, daß einige ihrer Propagandastellen die Niederlage nur stur ableugnen, so hat das sicherlich andere Gründe. Beide warten offenbar noch immer auf das Eintreffen der Schiffe in Archangelsk und da Churchill weiter schweigt, dürften wohl auch die letzten zwei bis drei Dampfer nicht ihren Bestimmungsort erreicht haben. Dem britischen Premierminister und dem USA.-Präsidenten ist es dabei im übrigen völlig gleichgültig, ob das Unterhaus, das englische Volk und die Welt einer Mitteilung zum Geleitzug im Nordmeer entgegensehen oder nicht.

Die Weltöffentlichkeit aber, die bereits seit Wochen an Churchill und Roosevelt die Frage nach dem Schicksal des Geleits stellt, wird auch weiter auf ein Eingeständnis der England- und USA.-Regierung dringen, wie übereinstimmende Berichte aus Japan, Europa und Südamerika heute erkennen lassen. Churchill wird antworten müssen, ob das Geleit in Murmansk oder in einem anderen Sowjethafen eingetroffen ist, wieviele Schiffe ihr Ziel erreicht haben, warum bis heute die Niederlage verschwiegen wurde und warum überhaupt nicht mehr von Geleitzügen der Angelsachsen nach der Sowjetunion über Murmansk die Rede ist. Auch nicht durch Ausflüchte wie die jetzt erfolgte Gründung eines kombinierten Schiffahrtsboards" mit Sitz in Washington und London, der die Flottenoperationen der Vereinigten Nationen aufeinander abstimmen soll und durch Einrichtung einer Abteilung „Strategischer Dienst" an der Londoner Botschaft der USA. werden Churchill und Roosevelt die Beunruhigung der Briten und Amerikaner über die katastrophalen Schiffsverluste aus der Welt schaffen können.

Bolschewistische Infiltration Indiens

Eine bedeutende Anzahl Kommunisten bereits aus den Zuchthäusern entlassen

(D. Sch.) Seit sich Herr Churchill mit dem Genossen Stalin verbrüdert hat und seit als bolschewistischer Emissär Sir Stafford Cripps das englische Kabinett beherrscht, hat der Bolschewismus in England und in all den Ländern, die unter biritischem Einfluß stehen, freie Bahn. Das geht nicht nur soweit, daß man den Bolschewismus frei schalten und walten läßt und seiner Entwicklung keine Schranken aufrichtet, sondern daß man sogar innig anbetet, was man vorher verbrannt hat. Auch Indien bekommt jetzt die neu erwachte Liebe der englischen Kriegsverbrecher zum früheren bolschewistischen Todfeind kräftig zu spüren. Vor allem werden einmal die meisten kommunistischen Agenten und Hetzer freigelassen, die seinerzeit wegen Zersetzungsarbeit unter der indischen Arbeiterschaft zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden waren.

Reuter meldet ergänzend, daß bereits eine „bedeutende Anzahl" Kommunisten aus den Gefängnissen und Zuchthäusern entlassen worden sei. Alle neuen Verhaftungsbefehle seien aufgehoben. Die Haftentlassungen erfolgten bedingungslos, und den Freigelassenen wurde „volle Handlungsfreiheit" (!) gewährt, um sich, wie es weiter heißt, an den „Kriegsanstrengungen" zu beteiligen. Mit dem Wort „Kriegsanstrengungen" umschreibt Reuter schamhaft die dunklen Pläne Englands, durch die Sendlinge Stalins die Millionenmassen des indischen Volkes seinen Plänen gefügig zu machen und sie dem bolschewistischen Elend auszuliefern.

Einen deutlichen Beweis dafür, daß dieses skrupellose britische Spiel um Indien von langer Hand vorbereitet ist, liefert der New Yorker Nachrichtendienst. Er berichtet aus Neu-Dehli, die indische kommunistische Partei habe bekanntgegeben, daß sie aufs engste mit den englischen Kommunisten zusammenarbeiten werde und die Verbindung mit London bereits aufgenommen habe.

Die Hintergründe der Aufhebung des kommunistischen Parteiverbots

werden in einer amtlichen Bekanntmachung der britischen Regierung in Indien in schamloser Weise bloßgelegt. In der Bekanntmachung wird in zynischer Offenheit erklärt, die indische kommunistische Partei werde, wenn sie ihre volle Handlungsfreiheit wiedererlangt, die Bevölkerung „aufklären", was der Krieg bedeute und sie zur **Selbstverteidigung und zum Widerstand gegen den Feind organisieren. Darum wolle man ihr „volle Gelegenheit geben", diese Absichten in die Praxis umzusetzen."**

Diese bolschewistische Infiltration, die auch eines von den Zugeständnissen darstellt, die die englischen Kriegsverbrecher in ihrer Verzweiflung dem Genossen Stalin machen mußten, wird sich eines Tages zweifellos anders auswirken, als man es sich an der Themse vorstellt. Sie wird die Wirkung einer Ladung haben, die nach hinten losgeht.

In die Wüste geschickt

DNB. **Stockholm**, 22. 7. Einer von der „Londoner Gazette" herausgegebenen Ankündigung zufolge ist Luftmarschall Sir Patrick Playfair, der „Vater" der britischen Luftwaffe in Frankreich und frühere Oberkommandierende der Luftstreitkräfte in Indien in Pension gegangen. — Da Patrick Playfair erst 53 Jahre alt ist, dürfte er wegen mangelnder Fähigkeit und nicht wegen „vorgerückten Alters" in die Wüste geschickt worden sein.

Von der ägyptischen Front

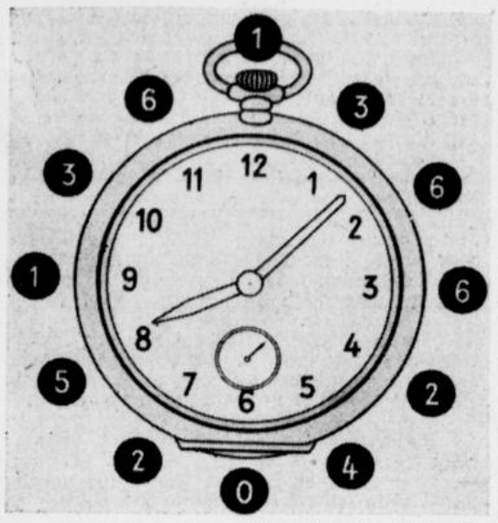
Stützpunkte auf Malta erneut angegriffen.

Rom, 22. 7. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch lautet: An der ägyptischen Front lebhafte beiderseitige Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Zahlreiche Luftkämpfe verliefen zugunsten der Luftwaffe der Achse. Die deutschen Jäger schossen sieben Hurricane und zwei Curtiß, unsere Jäger zwei Spitfire ab. Zwei weitere englische Flugzeuge wurden im Verlaufe eines mißlungenen Angriffs auf Tobruk von der Bodenabwehr abgeschossen. Bomberverbände griffen die Stützpunkte auf Malta an. Eine Spitfire wurde über der Insel abgeschossen.**

Ein Marineaufklärungsflugzeug, das im westlichen Mittelmeer auf drei feindliche Jagdflugzeuge stieß, schoß eines davon ab und kehrte, nachdem es seine Aufgabe erfüllt hatte, mit vier verwundeten Besatzungsmitgliedern an Bord zu seinem Stützpunkt zurück.

Stadtnachrichten

Die Kalenderuhr



Franckh's Pressedienst.

Die Nützlichkeit einer Uhr ist unbestritten. Ein findiger Kopf hat aber noch die Entdeckung gemacht, daß man auf der Uhr — sofern sie geht — nicht nur die Zeit ablesen kann, sondern daß sie auch als Ersatz für einen Kalender benutzt werden kann.

Freilich, etwas Rechnen ist damit verbunden, aber es ist keineswegs höhere Mathematik, sondern nur eine unterhaltsame Spielerei. Wie also wird's gemacht? Zunächst einmal sind neben den Stundenzahlen der Uhr die Zahlen nach der im Bilde angegebenen Ordnung einzuzeichnen. Die Stundenzahl entspricht im übrigen dem Kalendermonat.

Um nun zu ermitteln, auf welchen Wochentag ein bestimmtes Datum fällt, wird das Tagesdatum zu der dem Monat entsprechenden Zahl addiert. Die auf diese Weise ermittelte Zahl wird durch sieben geteilt: Dann entspricht der verbleibende Rest einem bestimmten Wochentag, und zwar 0 = Sonntag, 1 = Montag, 2 = Dienstag usw.

Zum Schluß sei die Rechnung noch an einem praktischen Beispiel erläutert: Auf welchen Wochentag fällt der 2. Juli 1942? Neben der Monats-(Stunden-)Angabe (Juli) der Uhr steht die Zahl 2. Folglich 2 + 23 = 25; 25:7 = 3 und 4 Rest. Lösung 4 = Donnerstag.

In die Reichsjugendführung berufen

Der Führer des Bannes 158 (Bielefeld), Oberbannführer Brinkmann, wird im nächsten Monat aus seinem bisherigen Wirkungskreis ausscheiden, um einer Berufung in die Reichsjugendführung Folge zu leisten. Oberbannführer Brinkmann wird in der Reichsjugendführung die Leitung der Hauptabteilung „Volksdeutsche Jugend" übernehmen. — Die Führung des Bannes 158 übernimmt Hauptstammführer Saligmann.

Bielefelder Schäferhunde ausgezeichnet

Auf der großen westdeutschen Schäferhund-Sonderschau in Gladbeck wurden fast hundert der besten reinrassigen Tiere aus Rheinland und Westfalen gezeigt, wo sie in den verschiedensten Klassen auf Herz und Nieren geprüft und bewertet wurden. Insgesamt kamen 60 Ehrenpreise zur Verteilung. In der Gebrauchshundeklasse (Hündinnen) erhielten das Prädikat „Vorzüglich" u. a. „Chlotila von Vilsendorf" (Hans Wernecke, Bielefeld), „Asta von Bielefeld" (Paul Beckhaus, Bielefeld-Brackwede), „Tenne von der Starrenburg" (Otto Humms, Wiedenbrück).

225 Jahre Bielefelder Wochenmarkt

Auch die ersten „Garküchen" wurden 1717 errrichtet

Schon im Jahre 1688 hatte die Regierung angeordnet, „daß in dero Stadt Bielefeld zwey freye Markt-Tage wöchentlich" gehalten werden sollten. Der Plan fand aber bei den Bauern und Händlern wenig Gegenliebe und zerschlug sich.

Rund 30 Jahre später klagte der Befehlshaber der Miliz, ein Obrist von Mosel, daß in Bielefeld das Notwendigste an Lebensmitteln für seine Soldaten fehle, und er setzte sich deshalb bei der Regierung erneut für „diese gemeinnützliche Sache" — die Einführung von Wochenmärkten — ein.

Daraufhin gab im Jahre 1717 die Regierung bekannt, daß hinfort in beiden Städten der Grafschaft Ravensberg, und zwar in Herford am Dienstag und Freitag und in Bielefeld am Mittwoch und Sonnabend, Markttage gehalten werden sollten, an denen Eingesessene und Fremde „allerhand Victualien und Lebensmittel oder was sonst zur Haushaltung nötig ist" zum freien Verkauf ausstellen könnten.

An Waren, die besonders zum Marktverkauf geignet seien, wurden aufgeführt: „Korn, Früchte, Rindvieh, Schweine, Hammel, Lämmer, Gänse, Enten, Hühner, Tauben, Eyer, allerley fette Waaren an Butter, Käse, Speck, Schinken, Oel, getrocknetes und grünes Obst wie auch allerley Garten-Gewächs, Fische, Wildprät, und wie es sonsten Nahmen haben mag, nicht weniger Flachs, Hanff, Heu, Stroh und Brennholz."

An den Marktplätzen, so hieß es weiter, sollten wenigstens ein Schlächter mit Fleisch, ein Höker mit Käse und anderen Eßwaren, wie auch ein Bäcker anstehen.

Aber auch jetzt waren die Bauern der Umgegend keineswegs erpicht darauf, ihre Waren in die Stadt zu bringen. Die Regierung mußte ihnen erst mit verschiedenen Zusicherungen das „heilsame Werk" schmackhaft machen. So wurde ihnen feierlich versprochen, daß sie keinerlei Gebühren zu entrichten, auch keine Beschlagnahme der eingeführten Waren zu befürchten hätten. Den Juden, deren Krämerseele man auch damals schon erkannte, wurde verboten, während der Marktzeit mit geschlachtetem Fleisch zu hausieren. Die Bauern aber sollten leicht verderbliche Ware, die auf dem Markt nicht verkauft wurde, nachmittags in den Häusern feilbieten oder am folgenden Tage wieder auf dem Markte aussetzen dürfen. Auch ihre persönliche Sicherheit in der Stadt wurde gewährleistet(!).

In der gleichen Verordnung wurde bestimmt, daß in Bielefeld und Herford auch je eine Garküche errichtet und dort „allerhand gekochtes und gebratenes Fleisch, Gemüse und andere zugerichtete Eßwaren" verkauft werden sollten.

Darf man mit fremdem Namen unterzeichnen?

Das Reichsgericht zu einem Bielefelder Strafprozeß

Die in der Oeffentlichkeit vielfach umstrittene Frage, ob man in Vertretung oder im Einverständnis mit einem Dritten eine Urkunde mit dessen Namen unterzeichnen darf, ohne das Vertretungsverhältnis kenntlich zu machen, wurde jetzt durch die Stellungnahme des Reichsgerichts zu einem Bielefelder Prozeß und durch die erneute Verhandlung der Sache vor der Bielefelder Strafkammer klargestellt.

Der 60 Jahre alte Anton S. aus Vilsendorf hatte im Januar 1941 einen beim Amt Jöllenbeck gestellten Antrag auf Erteilung eines Bezugscheins für Schuhe mit dem Namen seines Nachbarn, Gottlieb B., unterzeichnet. Mit dem gleichen Namen quittierte er die Aushändigung des Bezugscheins und später die Aushändigung der Schuhe. In der Sitzung des Amtsgerichts Bielefeld vom 30. Oktober 1941 machte der Angeklagte unwiderlegbar geltend, daß die Unterzeichnung mit dem fremden Namen mit Wissen und Willen des B. erfolgt sei. Das Amtsgericht verneinte deshalb den Tatbestand der schweren Urkundenfälschung und verurteilte S. nur wegen Uebertretung der Verbrauchsregelungsstrafverordnung zu 30 RM. Geldstrafe. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hin befaßte sich im November 1941 die Bielefelder Strafkammer mit dieser Sache und kam hinsichtlich der Urkundenfälschung zu dem gleichen Ergebnis. Gegen dieses Urteil erhob der Oberreichsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde beim Reichsgericht.

Das Reichsgericht hob das Urteil des Landgerichts Bielefeld auf und wies die Sache zur neuen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Zur Begründung wurde u. a. ausgeführt, daß nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts die Unterzeichnung einer Urkunde mit fremdem Namen nicht als Urkundenfälschung anzusehen ist, wenn der Namensträger sich in der Unterzeichnung vertreten lassen will, wenn der Unterzeichner den Namensträger vertreten will und wenn er auch befugt ist, ihn zu vertreten. Im vorliegenden Falle handelte es sich aber nicht um eine ordnungsmäßige Vertretung, sondern die Behörde sollte gerade über das Vertretungsverhältnis getäuscht werden. Es sollte der Anschein erweckt werden, als beantragte B. für sich einen Bezugschein für Schuhe, während in Wahrheit S. den Bezugschein haben wollte.

Darüber hinaus, so sagte das Reichsgericht, könne aber auch rechtsgrundsätzlich die Befugnis des S. zur Verwendung des fremden Namens ohne Offenlegung des Vertretungsverhältnisses nicht anerkannt werden. Eine solche Befugnis sei von der Rechtsprechung bei rechtsgeschäftlichen Willenserklärungen bejaht worden, nicht dagegen bei schriftlichen Erklärungen, durch die Befugnisse ausgeübt werden, die ihre Wurzel im öffentlichen Recht haben und insbesondere nicht bei Erklärungen, die im gerichtlichen oder Verwaltungsverfahren zum Beweis oder zur Glaubhaftmachung von Tatsachen abgegeben werden.

Das Reichsgericht stellt weiter aber ausdrücklich fest, daß die Vertretung als solche bei der Stellung des Antrags auf Erteilung eines Bezugscheins grundsätzlich für zulässig zu erachten ist und zwar bleibe dieses Recht, sich vertreten zu lassen, keineswegs auf Angehörige beschränkt. Jedoch darf der Vertreter den Antrag nicht mit dem Namen des Vertretenen unterzeichnen, ohne das Vertretungsverhältnis erkennbar zu machen.

In der neuen Verhandlung vor der Bielefelder Strafkammer ergab die Beweisaufnahme, daß der Angeklagte zwar mit Zustimmung der Ehefrau B. den Namen des Ehemannes B. benutzt hat, während der Ehemann B. aussagt, daß zwar über die Sache gesprochen worden sei, doch habe er eine klare Zustimmung nicht gegeben. Für den Tatbestand der Urkundenfälschung ist das nach den vorstehenden Darlegungen des Reichsgerichts auch unerheblich. Es genügte, daß die Unterzeichnung mit dem fremden Namen eine Täuschung der Behörde bezweckte. Unter Aufhebung des angefochtenen Urteils verurteilte die Strafkammer den S. wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Erschleichung eines Bezugscheins zu zwei Monaten Gefängnis. Bei der Strafzumessung ist mildernd berücksichtigt worden, daß der Angeklagte bisher unbestraft ist und daß er die Schuhe zweifellos auch bewilligt erhalten hätte, wenn er sie ordnungsgemäß für sich beantragt hätte.

Verbraucherhöchstpreise für frische Kartoffeln. Der Verbraucherhöchstpreis für Frühkartoffeln beträgt in der Zeit vom 23.—29. Juli 1942 für I. Gr.-Kl. und (II. Gr.-Kl.) der weißen, roten und blauen Sorten je ½ Klg. 9,5 Rpf. (7,4 Rpf.), bei Abnahme von 2,5 Klg. und mehr je ½ Klg. 9 Rpf. (6,9 Rpf.), bei 50 Klg. je 8,50 RM. (6,40 RM.); für runde gelbe Sorten je ½ Klg. 10 Rpf. (7,7 Rpf.); bei Abnahme von 2,5 Klg. und mehr je ½ Klg. 9,5 Rpf. (7,2 Rpf.), bei 50 Klg. je 9 RM. (6,70 RM.); für lange gelbe Sorten je ½ Klg. 10,5 Rpf. (8 Rpf.), bei 2,5 Klg. und mehr je ½ Klg. 10 Rpf. (7,5 Rpf.), bei 50 Klg. je 9,50 RM. (7 RM.).

Mädelgruppe 19/158 Siegfried-Arndt. Sämtliche Mädel treten morgen (Freitag) zum Gruppenappell um 19.30 Uhr am Schirachheim an.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: Violinsonate von Richard Strauß (J. Peischer, H. Schröder) 11 bis 11.30 Uhr. Nachmittagskonzert 16—17 Uhr (Gustav Görlich, J. de Vries). Klänge aus der Alpenwelt „Hoch droben auf dem Berg" 20.15—21 Uhr. „Melodie der Liebe" 21—22 Uhr (Ebel v. Sosen, Martina Wulf, Glawitsch, Hauff). „Buntes Allerlei um Mitternacht" in tänzerischer Musik unserer Zeit 23—24 Uhr. — Deutschlandsender: Händel, Corelli, Mozart, Brahms (Wilhelm Rolf Heger mit dem großen Berliner Rundfunkorchester, Toni Faßbänder) 17.15—18.30 Uhr. Klarinetten-Quintett von Brahms (Straub-Quartett, Luigi Amodio) 20.15—21 Uhr. Schumann „Der Rose Pilgerfahrt" (Reinhold Merten, Weise, Waldenau, Patzak, Wieter, Hofmann) 21 bis 22 Uhr.

Bielefeld-Land

Obstdiebe am Werk.

Brackwede. In den letzten Nächten wurden mehrfach einige Gärten am Rosenberge von ungebetenen Besuchern heimgesucht. Dabei wurde den Eigentümern übrigens mehr Schaden durch abgebrochene Zweige und Aeste sowie durch Vertrampeln der unter Sträuchern und Bäumen stehenden Gemüsepflanzen zugefügt, als durch die gestohlenen Früchte. Bei diesen nächtlichen Streifzügen kommen in erster Linie halbwüchsige Burschen in Frage, die wohl aus einer unangebrachten Lust am Abenteuer handeln mögen, denen aber jedenfalls recht empfindliche Strafen drohen.

Von Weser bis Rhein

Expedient unterschlug Bahngüter

Minden. Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung hatte sich vor der Bielefelder Strafkammer der 47 Jahre alte Adolf A. aus Minden zu verantworten. Der bisher unbescholtene Angeklagte, der früher Vertrauensstellungen bei großen Firmen in Hamburg, Bielefeld und Düsseldorf bekleidete, trat 1939 bei einer Expeditionsfirma T. in Minden als Expedient und Leiter des Bahnbüros ein. Von November 1941 bis Februar 1942 unterschlug er mehrere Kisten mit Spirituosen, die für Empfänger in Minden bestimmt waren und vernichtete die dazugehörigen Frachtbriefe. Wie er zu diesen Verfehlungen gekommen ist, erklärt er so: manke Sendungen, die aus irgendwelchen Gründen nicht sofort an den Empfänger ausgeliefert werden konnten, lagerten, nachdem die Speditionsfirma sie von der Reichsbahn übernommen hatte, im Büro des Angeklagten. An einem Sonntag habe er erstmalig aus einer Spirituosensendung eine Flasche Likör entwendet. Er habe den festen Vorsatz gehabt, das der Empfängerfirma am Montag gleich mitzuteilen, habe sich dann aber geschämt. An den folgenden Tagen habe er dann eine Flasche nach der andern aus der Kiste genommen und mit Bekannten im Büro geleert. Später hat dann der Angeklagte noch zwei andere Kisten mit Spirituosen unterschlagen.

Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten, der seine Taten jetzt offensichtlich bitter bereut, zu zwei Jahren Gefängnis und 40 RM. Geldstrafe.

Das Geheimnis der Caro-Dame

16) **Roman von Roland Marwitz** Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

Es war, als besäße er keinen eigenen Willen mehr. Das Flämmchen hoch über ihm lockte, das tanzende Flämmchen eines Feuerzeuges und die furchtbaren Schritte. — Er durchquerte die Diele. Es mußte ein uraltes Haus sein, in dem er sich befand. Er wagte nicht, ein Streichholz anzureißen und ertastete im Dunkeln ein Geländer. Er fühlte, daß es aus rauhem, geschnitztem Holz war. Leise stieg er die Treppe empor. Einmal knarrte eine Stufe. Er blieb stehen und wagte kaum zu atmen. Nichts. Das Flämmchen dort oben verschwand, die Schritte verhallten. Einmal hörte er noch eine Tür knarren. Sie mußte ganz nahe dem Speicher sein.

„Kehr um, Wolf!" War es das Herz, das rief? War es Argine? — Ach, man wußte weder was das Herz, noch wer Argine war. Er fühlte, daß er auf einem Treppenabsatz stand, er konnte die Fortsetzung des Geländers nicht greifen, da riß er ein Streichholz an. Seltsam, wie hell ein kleines Streichholz leuchten konnte. So hell, daß man eine schwere, schwarze Tür erkennen und sogar feststellen konnte, daß dort im Türbalken ein Wappen eingelassen war, ein Wappen, das man bisher nur ein einzigesmal gefunden und nie verstanden hatte. Ein Spitzschild mit einem Querbalken und in jedem der beiden Wappenfelder lief ein Raubtier. Von links nach rechts das eine, von rechts nach links das andere . . .

Ein neues Streichholz! Wolf Murde nahm gleich ein paar, sie zischten auf, brannten wie eine kleine Fackel.

Das Wappen war verstaubt, die Farben verblaßt und die Malerei war nicht sehr deutlich, aber jetzt konnte man doch die Tiere im rot und silbernen Feld erkennen, es waren Marder. Zwei gleiche Marder, die sich nur in der Tönung des Fells voneinander unterschieden. Schwarz jener, der durch das silberne Feld lief, weiß der andere, der in der roten Schildhälfte.

Wieder Finsternis. Wolf Murde tastete nach dem Ring an seiner Hand. Er trug das gleiche Wappenschild, er stammte von seinem Vater . . .

Noch einmal nahm er ein Zündholz. Nein, nichts weiter war zu erkennen als dies. Kein Name darunter, keine Jahreszahl. Er griff nach der Türklinke. Verschlossen. Natürlich verschlossen. Und doch war ihm, als müßte hinter dieser Tür sein Vater sein.

Er blickte im Dunkel nach oben und lauschte. Stille. Dann wieder der Schritt, sein eigener Schritt . . . Er fand nicht den Mut, diesem Schritt nachzuspüren. Er hastete die Treppe abwärts. Da war wieder die alte, weite Diele, die halb geöffnete Tür.

Er eilte auf die Straße, er lief in Richtung des Semlower Tors, aber das war der falsche Weg. So kehrte er um, ging an der anderen Straßenseite noch einmal an dem Hause vorüber. Es war wohl wichtig, die Hausnummer festzustellen.

Er konnte sie nicht entdecken, so versuchte er, die Konturen des Hauses zu behalten. Es blickte empor bis zu dem geschweiften Giebel. Dicht unter dem Dachfirst war ein Kran, wie ihn alte Handelshäuser haben, darunter eine verschlossene Speicherluke. Ein schmaler Lichtschimmer fiel von dort auf die Straße. Wolf Murde schlug den Mantelkragen hoch, dann ging er die Badenstraße hinauf in Richtung des Alten Markts.

Nein, es gab keine Schritte mehr, die wie die seinen klangen, und an der Polizeiwache stand noch immer der Beamte.

Er zog die Nachtglocke des Hotels, und es dauerte eine kleine Weile, ehe man ihm öffnete. Lange genug, um noch einmal darüber nachzudenken, daß er hier vor kaum einer halben Stunde mit Argine entlanggekommen war. Argine war verschwunden. Aufgesogen von Nässe und Nebel. Auch der schwere amerikanische Wagen, der einmal dort gestanden, er war fort. So, als sei er nie gewesen.

Der Nachtportier öffnete. „Vor zehn Minuten hat eine Dame angerufen und nach Ihnen gefragt, Herr Doktor."

Eine Dame? Nur Lisa konnte es sein. Wer sonst als Lisa? „Hat die Dame ihren Namen genannt?"

„Nein, aber sie erklärte, in einer halben Stunde nochmals anrufen zu wollen. Es sei sehr dringend."

„War es ein Ferngespräch?"

„Es war kein Ferngespräch, Herr Doktor. Soll ich sagen, sie soll morgen früh anrufen, oder möchten Sie hier warten?"

„Ich werde warten." Wolf Murde trat vom Flur in das Gastzimmer, das nur durch eine einzige Lampe über dem Büfett erhellt wurde.

„Darf ich Licht machen und wünschen Sie eine Zeitung, Herr Doktor?"

„Danke, nein." Er ließ sich auf ein altmodisches Ledersofa fallen und blickte auf die Uhr an der Wand, deren Zeiger sich nicht zu rühren schienen. War es kein Ferngespräch, so konnte es auch nicht Lisa sein, die ihn anrief.

„Bitte, Herr Doktor. Dort ist die Zelle." — Wolf Murde hatte nicht einmal das Klingeln gehört.

„Bist du es, Wolf?"

„Ja, Argine."

„O, das ist gut. Ich bekam plötzlich Angst um dich. Ich glaubte, du wärst in Gefahr."

„Nein, Argine. Warum sollte ich in Gefahr sein? — Viel eher glaube ich das von dir. Von wo sprichst du?"

„Von einer Telephonzelle auf dem Meeresgrund. Hast du nicht gesehen, wie ich am Hafen ins Wasser sprang?"

„Mir ist nicht sehr zum Scherzen, Argine."

„Aber mir. Jetzt, wo ich dich daheim weiß."

„Ein Hotel ist kein Daheim."

„Ich wollte, ich hätte ein Hotelzimmer, Wolf."

„Wo bist du?" „Ich sagte es dir doch. In einer Telephonzelle. Nur steht sie leider nicht auf dem Meeresgrund, sondern an genau derselben Stelle, an der du dreimal vorbeigingst, um mich zu suchen. Dazu war sie noch erleuchtet, und du hast mich nicht gesehen."

„Und dann, wo warst du dann? Du kannst doch nicht die ganze Zeit in der Telephonzelle gewesen sein?"

„Natürlich könnte ich das. Junge Damen führen oft ewige Gespräche. Das wird wenigstens von allen Männer behauptet, aber inzwischen war ich an Bord."

„Wo, an Bord?"

„Muß ich dir alles am Telephon sagen?"

„Nein. Ich komme zu dir."

„Ich will zu dir kommen, Wolf. Kannst du mir ein Zimmer mieten und sagen, daß ich deine Frau wäre?"

„Ich werde dir ein Zimmer mieten, Argine."

„— — und sagen, daß ich deine Frau wäre?"

„Du bist es nicht, Argine."

„Aber ich möchte es doch werden und die Leute werden mich sicher auch für deine Frau halten."

„Gut, Argine. Ich hole dich."

„Du sollst mich nicht holen. Ich werde eine Taxe herrufen und in ein paar Minuten bei dir sein."

Wolf Murde wollte etwas erwidern, aber Argine hatte bereits eingehängt.

„Sagen Sie, Portier, ich habe eben den Anruf meiner Frau erhalten. Sie ist plötzlich nach Stralsund gekommen, und ich möchte gern noch ein Zimmer haben."

„Darf ich dem Herrn Doktor zur Vermählung gratulieren? Bei der Eintragung in unserem Gästebuch heute mittag waren Sie noch ledig."

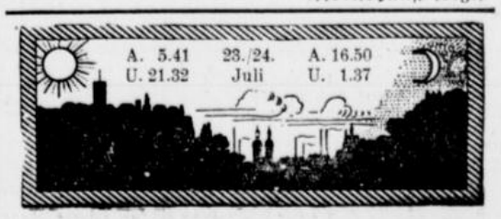
Gewiß, gewiß, heute mittag war man noch ledig, und vor zwei Minuten, ehe das Telephon klingelte, auch noch.

„Sie haben recht, Portier, es handelt sich . ."

„Ich hoffe, Herr Doktor, Sie wissen, daß wir ein anständiges Haus sind . . .?"

„Ich hoffe, Sie wissen, daß ich ein anständiger Gast bin. Aber ich muß das Zimmer für die Dame haben. Es ist nicht meine Frau, zugegeben. Es ist meine Verlobte. Geben Sie meinetwegen ein Zimmer im fünften Stock, und schließen es von außen zu, wenn es Ihnen zweifelhaft erscheint."

(Fortsetzung folgt)





Sonnenhut für Arbeitsmaiden

Das Modeamt der Stadt Frankfurt a. Main hat einen Sonnenhut entworfen, der vom Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend wegen seiner Zweckmäßigkeit als amtliches Bekleidungsstück übernommen worden ist. (Scherl)

Kriegseinsatz der Mädel

Von 17 000 Mädeln 16 000 eingesetzt. Neuer Einsatz mit 18 000 Mädeln.

Im Zuge der Durchführungsbestimmungen des Reichsjugendführers über den Ernteeinsatz der Jugend sind nunmehr seit Ende Mai sämtliche Mädel der Hitler-Jugend aus den siebenten Klassen der höheren Schulen eingesetzt worden. Von rund 17 000 waren nur 1000 nicht oder nur bedingt tauglich; sie wurden in leichtem, halbtägigem Einsatz vermittelt bzw. der Erholungsfürsorge übergeben. Nach ihrem mehrwöchigen Einsatz werden diese Mädel von dem nachfolgenden Jahrgang abgelöst und rücken nach einer kurzen Ferienzeit in die achten Klassen auf. Es tragen somit 34 000 Mädel der Hitler-Jugend dazu bei, daß viele kinderreiche Mütter, Rüstungsarbeiterinnen und Bäuerinnen bei ihrer schweren Arbeit für einige Monate Entlastung finden.

Eisernes Sparen bei Netto-Löhnen. Bei der Zahlung sogenannter Nettolöhne an Gefolgschaftsmitglieder sind im Zusammenhang mit dem Eisernen Sparen Zweifel darüber entstanden, wie die Ermäßigungen bei der Lohnsteuer und der Sozialversicherung zu behandeln sind. Der Anreiz zum Eisernen Sparen würde erheblich gemindert, wenn die Ersparnisse an Abgaben ausschließlich dem Betriebsführer zugute kämen. Der Reichsarbeitsminister stellt deshalb klar, daß sich der Lohnstopp ausschließlich auf Bruttobeträge bezieht. Die Ersparnisse an Angaben sind bei Nettolöhnen dem Gefolgschaftsmitglied auszuzahlen.

Lohnstopp auch für Jubiläumsgaben mit zwei Ausnahmen. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat der Reichswirtschaftskammer mitgeteilt, daß die Reichstreuhänder der Arbeit angewiesen worden sind, Anträge auf Genehmigung von Sonderzuweisungen wegen Jubiläums anläßlich der 25. oder 75. Wiederkehr des Geschäftsgründungstages grundsätzlich abzulehnen und nur anläßlich der 50. und der 100. Wiederkehr des Geschäftsgründungstages ausnahmsweise zu bewilligen. Anträge auf Genehmigungen von Sonderzuweisungen zu anderen Jubiläen einschließlich der 25- und der 75jährigen Wiederkehr des Geschäftsgründungstages sind daher künftig zwecklos.

Elefantenschädel als Kugelfang

Trophäen der Großwildjäger

Berlin, Mitte Juni 1942.

Auf dem Boden des Berliner Naturkunde-Museums befindet sich der sogenannte „Elefantenschrank". Das ist ein Schrank von — elefantischen Ausmaßen, er ist zwanzig Meter lang und fünf Meter hoch und angefüllt von oben bis unten mit etwa 100 afrikanischen und indischen Elefantenschädeln! Es ist ein ganz ungeheuerlicher Anblick. Jeder Schädel trägt sein „Signalement". Da sind Ort und Jahreszahl verzeichnet, wo und wann der Riese zur Strecke gebracht wurde, ferner der Name des Jägers und des Spenders, denn nicht immer gelangte so ein Elefantenschädel direkt aus des Jägers Händen in den Besitz des Museums. Auf den Elefantenschädeln der „Afrikaner" ist

ein gutes Stück deutscher Kolonialgeschichte eingeschrieben,

und so mancher Kolonialheld und Forscher hat hier in der Invalidenstraße seine „Visitenkarte" abgegeben, die solange bestehen dürfte, wie der Elefantenschädel selber. Man überfliegt bekannte Namen wie Adolf Friedrich, Herzog von Mecklenburg, der letzte Gouverneur von Togo, Major Dominik, der berühmte Kameruner: Knochenhauer, der große Jäger; Hans Paasche, Schillings, Schomburgk und Stuhlmann. Fast alle haben sie zur Feder gegriffen und unter anderem auch die spannende Geschichte einer Elefantenjagd geschildert.

Unter dieser einzigartigen Elefantenschädelsammlung fallen besondere Kuriositäten auf. Ein Riesenschädel weist einen Herkunftsort auf, den man, würde es nicht schwarz auf dem gelblichen Knochen stehen, nicht für möglich halten würde. „1916 — im englischen Schützengraben bei St. Eloi gefunden", ist darauf vermerkt. Der Schädel ist durch und durch

von Kugeleinschlägen durchbohrt,

und es wird angenommen, daß er dem Engländer — als Brustwehr gedient hat. Woher ihn der der Engländer geholt hat, wird immer ein Rätsel bleiben. Es gibt da zwei Möglichkeiten, entweder haben ehemalige Kolonisatoren ihn als Talisman mitgebracht, oder er stammt aus einem zerschossenen Museum.

Ein anderer Elefantenschädel ist aus Holz, aber so kunstgerecht und natürlich gefertigt, daß man ihn auf den ersten Blick für „echt" halten könnte.

Dieser Elefantenholzschädel hat eine Geschichte,

die jetzt gerade hundert Jahre zurückliegt. Damals kannte man ja noch keine Dermoplastik wie heute, und der „Ausstopfer" oder Präparator ging mitunter oft daran, das Skelett des „auszustopfenden" Tieres erst in Holz zu schnitzen und dann die Haut einfach darüberzuziehen. So war es auch mit diesem Elefanten, dessen lebendes Original vor hundert Jahren von König Friedrich Wilhelm III. für seinen Tierpark auf der Pfaueninsel angekauft worden war. Das Tier war jedoch krank und mußte, wie eine vergilbte Aufschrift besagt, in Potsdam mit Blausäure vergiftet werden. Der König hat es dann dem Museum geschenkt, und lange stand es auch in der Schausammlung. Da es aber immer „schauerlicher" wurde, hat man es entfernt, hat die Haut abgezogen und den Holzschädel nun als bleibendes Andenken aufbewahrt. zb.

Aus aller Welt

Eine lästige Liebhaberin. Von einem lustigen Prozeß wird aus Karlskrone (Dänemark) berichtet. Angeklagt war ein Mädchen, das einen Jüngling mit seiner Liebe verfolgte, obwohl er gar nichts von ihr wissen wollte. Der Heißgeliebte erstattete schließlich Anzeige und das Gericht verurteilte sie auch zu 20 Kronen Geldstrafe oder 20 Tagen Haft wegen „Störung der Ruhe eines anderen". Seit langem schon war die Jungfrau um das Haus des Geliebten herumgestrichen, hatte Steinchen an sein Fenster geworfen und aus vollem Halse nach ihm gerufen, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Eines Tages verschaffte sie sich sogar einen Nachschlüssel, und als der Jüngling heimkehrte, fand er seine Liebhaberin in seinem Zimmer. Da wurde es ihm doch zu bunt, und er erstattete Anzeige.

Die Zustände in englischen Werften. Einen aufschlußreichen Einblick in die Zustände auf englischen Werften bietet eine Meldung des Londoner „Sunday Expreß". Danach wurden in Blyth in Northumberland neun Personen dem Strafrichter vorgeführt, die eine Beraubung der Häfen und Werftanlagen zu Blyth in größtem Stil durchgeführt hatten. Zu den Angeklagten gehörten der Hauptgeschäftsführer der Werft und der Häfen des Platzes, sein Sekretär und der Abteilungsleiter für die Hafenanlagen. Sie sicherten Arbeitern, deren Hilfe sie für ihre Unterschlagungen benötigten, Beuteanteile im Werte von 20 000 Mark zu.

Spinnstofffammlung in England stößt auf Ablehnung. Die englische Regierung führt zur Zeit eine Spinnstoff-Sammlung unter der Bevölkerung nach deutschem Muster durch. Während aber in Deutschland überwältigende Mengen an Spinnstoffwaren binnen wenigen Tagen zusammenkamen, stößt die Sammlung in England trotz aller Reklame in der Oeffentlichkeit auf Ablehnung. Infolgedessen sah sich, wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilt, die englische Regierung genötigt, Zwangsmaßnahmen zu ergreifen und Geldstrafe bzw. Freiheitsstrafen anzudrohen.

Eine unvorsichtige Besucherin hatte im Münchener Zoo einem Elefanten die Tasche hingehalten, damit er sich das Futter herausnehme. Der Elefant holte sich jedoch die ganze Tasche und stopfte sie gemütlich unter großem Hallo ins Maul. Leider befand sich in der Tasche auch ein Geldbetrag von 200 RM., von denen nur zwei Fünfmarkstücke und etwas Kleingeld am nächsten Tag wieder zum Vorschein kamen.

Handelsnachrichten

Agrippina Versicherungs-Gruppe, Köln. In den Aufsichtsratssitzungen wurden die Gewinn- und Verlustrechnung sowie die Bilanzen der Gesellschaft für das Jahr 1941 vorgelegt. Der Geschäftsverlauf ist als günstig zu bezeichnen. Den Hauptversammlungen sollen die gleichen Dividenden wie im Vorjahre vorgeschlagen werden.

Materialsammlung über die Geschichte des Einzelhandels. Zu dem Zeitpunkt, an dem die Umwandlung vom Tauschhandel zum Wanderhandel, der ersten Stufe des Einzelhandels, vor sich gegangen ist, entstand der Einzelhandel. Er ist die bodenständigste Form des Handels. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ist darum bemüht, aus der Geschichte des deutschen Einzelhandels all das zu sammeln, was aus früheren Zeiten erhalten ist. Alle Einzelfirmen, die 50 Jahre und älter sind, sind gebeten worden, eine kurze Darstellung ihres Werdens der zuständigen Unterabteilung Einzelhandel ihrer Wirtschaftskammer zu übersenden. Der Darstellung sollen möglichst Abschriften alter Urkunden und Bilder aus der früheren und heutigen Zeit beigefügt werden. Auch Mitteilungen über die einzelnen Firmen in alten Chroniken oder in der Heimatpresse unserer Zeit sind von Bedeutung.

Druck und Verlag: J. D. Küster Nachf. Verleger: Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter: Carl Kühne. — Anzeigenleiter: Alfred Apostel (abwesend): alle in Bielefeld. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig.

Statt Karten. Wir geben unsere Vermählung bekannt: **Erhard Behnisch Margarete Behnisch,** geborene Hüls. Eilenburg, z. Zt. im Felde, Bielefeld, Hakenort 35.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hermann Opfer / Hanna Opfer,** geb. Konsemüller. Werther (Adolf-Hitler-Straße 18), 23. Juli 1942.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Gerhard Justus / Inge Justus,** geb. Paul. — Brackwede (Im Hagenbrock 12 b), den 23. Juli 1942.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Karl Heinz Kämper / Trude Kämper,** geb. Werner. Bielefeld (Augustastr. 10, Weststr. 24), den 23. Juli 1942.

Am Dienstag, nachmittags 3.30 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Beckmann

im Alter von 45 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hermann Beckmann und Frau Alwine, geb. Nagel / **Erich Beckmann / Elfriede Beckmann.**

Niederdornberg 17 über Bielefeld 2, den 21. Juli 1942.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 25. Juli, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Niederdornberg 17, aus statt. Vorfeier daselbst um 1.30 Uhr.

Statt Karten!

Auf das herzlichste danken wir allen für die überaus zahlreichen mündlichen und schriftlichen Beweise freundlichen Mitgefühls beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie für die ihm in treuem Gedenken gewidmeten Blumen- und Kranzspenden und für die liebevolle Teilnahme am Geleite zu seiner letzten Ruhestätte.

Anna Schwan, geb. Kastrup **und Kinder**

Bielefeld, den 21. Juli 1942.

Danksagung.

Es ist uns leider nicht möglich, für die uns beim Hinscheiden meines lieben Mannes, meines lieben Vatis, unseres einzigen Kindes, so überaus bewiesene Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden persönlich zu danken. Wir sprechen auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aus.

Elli Glashörster, geb. Klemme
Heinrich Glashörster und Frau

Bielefeld (Ed.-Windthorst-Str. 39), den 23. Juli 1942.

Schormann-Bestattungen, Oberntorwall 33, RM 922 und 1116. Seit 1838 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. Särge in jeder Preislage und Ausführung

Bestattungen Niggebrügge, Jöllenbecker Straße 57, Ruf 2109, das bekannte Bestattungsunternehmen. Särge für Erd- und Feuerbestattung in allen Preislagen.

VERKÄUFE

Wir haben abzugeben folgende starke Holzräder mit Eisenreifen u. Buchsen:
2 Stück 600 × 90 zu à RM. 6.—
2 Stück 800 × 65 zu à RM. 8.—
24 Stück 800 × 90 zu à RM. 10.—
30 Stück 900 × 100 zu à RM. 12.—
8 Stück 1000 × 75 zu à RM. 10.—
6 Stück 1000 × 90 zu à RM. 11.—
2 Stück 1000 × 120 zu à RM. 12.—
6 Stück 1100 × 90 zu à RM. 11.—
4 Stück 1200 × 75 zu à RM. 12.—
2 Stück 1275 × 75 zu à RM. 11.—
H. C. Fricke, G. m. b. H., Bielefeld, Schildescher Straße 64.

ANKÄUFE

Gold, Silber, gebrauchte Uhren (auch reparaturbedürftige), ferner Uhrenreparaturen. W. Hehner, Uhrm., Heeper Straße, Ecke Viktoriastraße. Ruf 3257. Ank.-Gen. A 42/15269. ?

Gold- u. Silberankauf. Ahlbrand jetzt Niedernstr. 35. Gen.-Nr. 32270

GASTSTÄTTEN

Trocadero. Täglich ab 21 Uhr dezente Musik in der gepflegten Casino-Bar.

Kaffee Mai. Im Monat Juli spielt Willy Dehms mit seinen Solisten. Eigene Konditorei im Hause. ?

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung. Donnerstag geschlossen

Konzert-Café Hofmann. Täglich ab 16 Uhr: B Jendrejak und seine 5 Solisten (Dienstags geschlossen.

Semmelkrug. Die altbekannte Gaststätte in der Hagenbruchstraße. Anerkannt gute Küche, erste Biere. Freitags geschlossen.

STELLEN-ANGEBOTE

Wachdienst. Für kleines Lager in Schildesche wird ein ortsansässiger Mann gesucht, der tagsüber ruhigen Aufsichtsdienst leistet. Eilige Vorstellung erbeten bei der Firma Phoenix-Nähmaschinen A.-G., Baer & Rempel, Bielefeld.

MIETGESUCHE

Fabrikationsräume von Nähereibetrieb zu mieten gesucht. Angebote unter L S 4171 an die Westfälische Zeitung. 25.7

LICHTSPIEL-THEATER

Universum zeigt weiterhin den Ufa-Großerfolg nach dem Roman von Sudermann: **„Hochzeit auf Bärenhof"** mit Ilse Werner, Heinrich George, Ernst von Klipstein, Paul Wegener u. v. a. m. in tragenden Rollen. Regie führte Professor Carl Froelich. Spielzeiten: 2.45, 5.15 und 7.30 Uhr. Hauptfilm eine halbe Stunde später. Wir bitten, die Anfangszeiten zu beachten. — Jugendliche nicht zugelassen.

Capitol zeigt in Erstaufführung täglich 3.10, 5.20, 7.30 Uhr (Kassenöffnung 2.45 Uhr) den „künstlerisch wertvollen" Difu-Spitzenfilm von bezwingender Menschlichkeit: **„Die Liebeslüge"** mit: Fosco Giachetti, Alida Valli, Clara Calamai und anderen namhaften Darstellern. Das ergreifende Schicksal einer großen Liebe wird durch die Kunst der drei Hauptdarsteller zu einem Erlebnis von starker Eindringlichkeit. Im Vorprogramm: Neue Wochenschau und Kulturfilm. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Gloria zeigt nur noch heute den neuen Difu-Großfilm voll atemraubender Spannung: **„Mordsache Cenci."** Die Ueberraschung dieses packenden Films ist Carola Höhn, diesmal in einer großen tragischen Rolle! Weitere Mitwirkende: Ciulio Donadio, Osvaldo Valenti, Tina Lattanzi u. a. Anfangszeiten: Vorprogramm: 2.45, 5.00, 7.30 Uhr; Hauptfilm: 3.35, 5.50, 8.10 Uhr. Kassenöffnung 2.30 Uhr. Beiprogramm. - Wochenschau/Kulturfilm. - Jugendliche nicht zugelassen.

Palast-Theater zeigt nur noch heute Donnerstag den großen Ufa-Film: **„Das Lied der Wüste".** Zarah Leander, Gustav Knuth. Ein Film der Schönheit, der Spannung und der dramatischen Wucht. — Anfangszeiten: Wochentags: 2.10, 4.40, 7.10 Uhr; Beifilm: 2.40, 5.10, 7.40 Uhr; Hauptfilm: 3.00, 5.30, 8.00 Uhr. Einlaß 2.00 Uhr. Jugend nicht zugelassen.

Lichtburg Brackwede. Nur noch heute Donnerstag ein tolles Lustspiel um die Liebe und von der Ehe: **„Drunter und drüber"** mit Paul Hörbiger, Johannes Riemann, Fita Benkhoff, Theo Lingen. — Sie werden sich köstlich amüsieren. — Jugendliche haben keinen Zutritt. Anfang 5.15, 7.30 Uhr.

Schauburg Brackwede. zeigt nur noch heute den spannenden Harry-Piel-Film: **„Menschen, Tiere, Sensationen".** In weiteren Rollen: Ruth Eweler, Elisab. Wendt, Edith Oß. — Wieder ein Piel-Film, der Sie begeistern wird. Der Meister der Sensation überbietet sich selbst in diesem Film voller Menschlichkeit und Spannung. Jugendliche haben Zutritt. Anfang: Wochentags 7.30 Uhr.

Stellenangebote

Stenotypistin für einige Vormittagsstunden gesucht. Angebote unter A 2465 an die W. Z.

Kontoristin (Buchhalterin) für halbe Tage. Nachmittags- od. Abendstunden Lichtburg Brackwede. b

Büfettfräulein zum 1. 8 gesucht, angenehmer Dienst Langes Künstlerspiele, Niederstraße.

Büfettstütze, tüchtige, zuverlässige Kraft zum Mitbedienen der Gäste gesucht. „Berliner Hof", Bahnhofstraße 35. e?

Junge Mädchen und Frauen für leichte Arbeiten gesucht. Julius Opitz, Viktoria-, Horst-Wessel-Straße Ecke. (25

Mädchen und Frauen möglichst für ganze Tage gesucht, leichte Arbeit, lohnende Beschäftigung. Karl Ostmann, Bielefeld, Märkische Str. 13 (drei Min. v. Hauptbahnhof. (?

Mädchen für Küchenarbeiten und zum Servieren gesucht. Fisch-Gaststätte, Lützowstr. 4. (25

Putzfrau für Haushalt sof. gesucht. Saarstr. 1, II.

Hilfe f. Haushalt, ganze Tage oder weniger, sofort gesucht. Saarstr. 1, II. (27

Putzfrau gesucht jeden morgen von 8—10 Uhr. Frau Stockbrügger, Turnerstraße 19. (23.

Hilfskraft für Gartenarbeiten gesucht. Seidensticker. Herforder Straße Nr. 186. e28

Hilfsarbeiter und Beifahrer gesucht. Julius Opitz, Viktoria-, Horst-Wessel-Straße Ecke. (25

Wachleute, zuverlässig u. unbescholten, f. Bielefeld sofort gesucht. „Biso", Bielefeld, Heeper Str. 8.

Kraftfahrer f. Lastwagen sucht Niederlage der Dortmunder Aktien-Brauerei Bielef., Reichspoststr. 9 a

Stellengesuche

Nebenbeschäftigung 3 bis 4 Tage wöchentlich für Büro- oder Vertrauensstellung von rüstigem Mann gesucht. Angebote unter G 2401 a. d. W. Z.

Mann, ehrlich, zuverl., 57 Jahre, sucht Dauerstellung als Pförtner, Nachtwächter oder ähnl. Vertrauensposten. Angeb. unt. H 2406 W. Z. (25

Mietgesuche

2 Zimmer, möbliert oder unmöbliert, mit Telefonbenutzung in guter Lage. Angebote unter L H 4163 an die Westf. Zeitg. d

Wohnung, 6—7 Zimmer, gesucht. Angebote unter Z 2258 a. d. W. Z. (23

2—3-Zimmer-Wohnung in gutem Hause von jungem Ehepaar gesucht. Angeb. unter A T 4061.

Kotten für sofort oder später gesucht. Hilfe kann gestellt werden. Ang. u. L P 4170 W. Z. (25

3—4 Zimmer mit Küche werden zum 1. Oktober dieses Jahres in gutem Hause von Ehepaar gesucht. Mietpreis bis RM. 100,—. Angebote unter L R 4170 an die W. Z.

Fünf Einzelzimmer zwei Doppelzimmer mit Kochgelegenheit für meine Kapelle zum 1. August gesucht. Langes Künstlerspiele, Niederstr. 25*

3 Zimmer und Küche, Zentralheizung, Bielefeld-Osten, gegen 4—5-Zimmer-Wohnung, mögl. mit Garten, auch außerhalb. Angeb. u. S 2434 W. Z.

2—3 Zimmer in Bielefeld oder Umgegend von jungem Ehepaar gesucht. Angeb. u. T 2443 W. Z.

2 Einzelzimmer m. Kochgelegenheit von zwei berufstätigen Mädeln gesucht, am liebsten Ostviertel der Stadt. Angeb. unt. P 2426 a. d. W. Z.

3 Zimmer, oder 2 mit Kochnische, gesucht. Miete bis 70,—. Angeb. unter K 2407 an die W. Z. (25

2—3-Zimmer-Wohnung mit Bad von Dauermieterin gesucht. Preisangebote u. L 2421 W. Z.

Fabrikationsräume von Nähereibetrieb zu mieten gesucht. Angebote unter L S 4171 an die W. Z. d

Verkäufe

Bettwäsche, 6 Posten, Ia Qualität, wie neu, RM. 300,—, auch einzeln RM. 50,—, verkäuflich. Angeb. unt. Z 2464 a. d. W. Z.

Bettstelle mit Matratze und kleiner Waschtisch zu verkauf. 40,—. Karlstr. 19.

Tausch

Tausch. Schaftstiefel, Gr. 39/40, gut erhalten, gegen Gr. 41/42. Tel. 6403. (24

Elektro-Wasserkocher, zwei Liter, neu, und elektrische Kochplatte gegen Damenstiefel, Gr. 38, zu tauschen. Angebote unter M 2424 an die W. Z.

Kaufgesuche

Wellblechgarage für bald gesucht. Bielefeld, Postfach Nr. 941. (25

Dauerbrenner, größerer, gut erhalten, zu kaufen oder gegen kleineren zu tauschen gesucht. Angeb. u. V 2453 W. Z.

Volksempfänger m. Akku und Batterie gegen Barzahlung kauft Hartmann, Stukenbrock 105. (25

Schreibmaschine, gut erhaltene, sofort zu kaufen. System gleich. Angebote an Frau Alma Wadehn, Viktoriastraße 22, II.

Eine volljährige dunkelbraune Warmblut-Stute ohne Abzeichen, 1.70 m Bandmaß, sicher ein- und zweispännig zu fahren, am liebsten eingetragenes Pferd zu kaufen gesucht. Evtl. kann eingetragene 3jährige leichte Kaltblut-Stute zurückgegeben werden. Hermann Windel G. m. b. H., Windelsbleiche.

Wintermantel, Gr. 42, gesucht. Angebote unter C 2481 an die W. Z.

Allesbrenner zu kaufen gesucht. Angebote unter W 2463 an die W. Z.

Wochenendhaus zu kaufen oder mieten gesucht Ang. unter R 2433 a. d. W. Z.

Verloren

Brieftasche mit Inhalt (wichtige Papiere, Lebensmittelmarken u. Führerscheine) abhanden gekommen. Abzugeben gegen Belohnung im Fundbüro oder an aus den Papieren zu ersehende Adresse.

Schlüsselbund am Etui Montag verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Frau Schlingmann, Klosterstraße 2 (Laden).

Geldverkehr

20 000 RM. auf Hypothek auszuleihen. Angeb. unt. B 2479 W. Z. (25

Verschiedenes

Wer bessert Wäsche aus u. stopft Strümpfe regelmäßig? Angebote unter L D 4159 a. d. W. Z. (27

Fehler beim Backen... 11.

Ein faules Ei verdirbt den ganzen Teig. Deswegen wird jedes Ei vor der Verarbeitung über einer Tasse aufgeschlagen und geprüft, ob es frisch ist. Man sollte zum Backen überhaupt immer nur Zutaten von einwandfreier Beschaffenheit nehmen.

Man vermeidet sie durch genaue Beachtung der Backvorschriften von

Dr. August Oetker BIELEFELD

Bei jeder Tablette dran denken:

Mit Heilmitteln soll man immer sparsam sein — und heute erst recht. Also nicht mehr nehmen und nicht öfter, als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber: Wirklich nur dann, wenn es unbedingt not tut. Das gilt auch für

Silphoscalin-Tabletten

Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.

Carl Bühler, Konstanz. Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thylial.



Wozu meckern?

Lieber die kostbare Wäsche besser einweichen und öfter spülen, solange Dr. Thompson's Schwan-Pulver fehlt.

Bodenglanz muß durch Aufwischen ersetzt werden, bis das Bohnerwachs SelFIX wiederkommt, und mit Pilo, dem Lederbalsam, kann auch sparsamer umgegangen werden. Pilo hauchdünn genügt, um den Schuhen Glanz und lange Lebensdauer zu geben.